

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postverendung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 19.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluss des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 18.000—</p> <p>Einzelnummer K 1600—</p>
---	--	---

Nr. 16.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 18. April 1924.

39. Jahrg.

Allen unseren Lesern und Berichterstattern wünschen wir

Recht fröhliche Ostern!

Die Schriftleitung und Verwaltung des „Bote von der Ybbs“.

Der Glaube an die Auferstehung.

Von Bundesrat Rudolf Birbaumer.

Der europäische Krieg griff verheerend an die Gesundheit des deutschen Stammes. Volkswirtschaft und Moral wurden erschüttert. Der moralische Zusammenbruch erscheint vielleicht noch entsetzlicher als der finanzielle.

Die Heilmittel finanzieller Natur können von den moralischen nicht getrennt werden; es müßte eine wesentliche Phase bleiben, wollte man dem Niederbruch eines Volkes bloß durch die Wiederaufrichtung der gebeugten Ideale beizukommen suchen. Der Mensch ist zu sehr Mensch. Die seelische Reinigung bedarf unbedingt der wirtschaftlichen Grundlage.

Jene Volksgenossen, denen die drückende Kontrolle der Anleihegaranten die Rote der Entrüstung gegen das österreichische Sanierungswert in die Stirne trieb, sind gewiß nicht die schlechtesten; wenn sie aber die Spitze ihrer kritischen Pfeile allzuehr schärfen, so machen sie sich des angeordneten psychologischen Fehlers schuldig und glauben, die moralische Wiedergeburt von der volkswirtschaftlichen trennen zu können. In ihren leidenschaftlichen Folgerungen fehlt die Erkenntnis der Tatsache, daß wir eben, dank des roten Hochverrates, Besiegte sind, welche die Friedensbedingungen tragen müssen, ob die Jormesröte steigt oder nicht!

Zwischen der Auffassung jener, die ihren Haß gegen den slawisch-welschen Siegerwinkeln nicht hinter glatter Diplomatenmaske zu verbergen vermögen, und jener, die ihr Gefühl bezähmen und klug berechnend die mächtigen Widersacher zur Beihilfe am Wiederaufbau veranlassen, ist kein unüberbrückbarer Gegensatz; im Ziele sind beide eines Sinnes. Die Auflehnung der Marxisten gegen das Sanierungswert ist allerdings wesentlich anders geartet. Das ist kein ehrliches Eintreten für das Volk, sondern blanke Parteidemagogie. Noch durchschauen viele Tausende diesen Schwindel nicht, doch die Auferstehung dieser Erkenntnis bleibt der Sozialdemokratie nicht erspart.

Im Herbst 1922 durfte nicht viel über Wenn und Aber gestritten werden, denn da war höchste Gefahr im Verzug. Die Rettungsmittel mußten rasch erfasst wer-

den. Sie hätten ihre Bedeutung verloren — bei einem zugrundegangenen Volk, bei einer Aufteilung Oesterreichs, bei einer Invasion. Wenn wir heute so weit sind, daß — die Nörgler kräftig auf die Genfer Politik schimpfen können, so haben sie die Möglichkeit dieses Vergnügens nur der „bürgerlichen“ Koalitionspolitik zu danken, die das vollbrachte, wozu die sozialdemokratisch-christlichsoziale nicht fähig war.

Wir dürfen trotz aller Kassandrarufer an die Auferstehung aus Erniedrigung und Glend glauben. Allerdings ist das große Osterreichemachen in dem durch blindwütigen, roten Partisanatismus total zerrütteten Staatshaushalt nicht, wie geplant, durch 70% neuer Abgaben und durch 30% Einsparungen erreicht worden. Die erste Post wurde auf 92% angeparnt, die letztere weist nur 8% aus — aber immerhin, die Ordnung ist erreicht und das ist wirklich die Hauptsache!

Gewiß ist deshalb unsere Lage noch lange keine rosige. Wäre das der Fall, so würde von den „Siegermächten“ sofort das Reparationsproblem aufgerollt — eine Sache, deren Gewicht von den Genfer Gegnern allzuerne übersehen wird, weil sich da ihre Logik vertriehen müßte. Gewiß ist auch daran nicht zu zweifeln, daß die derzeitige Anspannung der Steuerleistungen nicht dauernd extraubar ist. Daran denkt auch nicht einmal der Finanzminister und der hat bekanntlich einen gesunden Magen. Aber eines ist allernehmste Voraussetzung: Die Lücke, die durch eine Lockerung der Opferschraube entstehen muß, fülle **energische Produktionspolitik** aus! So wird die letzte, im Wiederaufbaugesetz nicht detaillierte Etappe geschaffen und das vielmehrstrittene Werk vollendet.

Gut gemeint, aber etwas unangebracht, ist der Eifer gegen den Mangel an „Sozialethik“ in der Sanierung. den z. B. Prof. Dr. Ude feststellt. Wenn einer dem Geuertode nahe ist, fragt er nicht lange darnach, ob er giftigen Rauch schlucken muß, wenn er sich sicher retten kann. Die Sorge um die Volksgeundheit ist eine viel zu ernste Sache, als daß sie zu einem Argument verwendet werden dürfte, das in der Zukunft wirken kann, aber bei einer zur Verfügung stehenden Galgenfrist nur leeres Schall bleibt. Es darf nicht bestritten werden: Hauptäulen der Staatseinnahmen sind Alkohol und Tabak; darum mag man auch vielleicht mit Recht die mangelnde Sozialethik ankreiden, doch bleibt es schließ-

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1038.

Rundmachung.

Schwarzbach-Verunreinigung.

Die Stadtgemeinde hat vor Kurzem mit großen Kosten die Räumung des Schwarzbaches durchführen lassen. Trotzdem wurde derselbe neuerlich durch Hineinwerfen von Abfällen und Unrat aller Art arg verunreinigt.

Es wird demnach zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Verunreinigung des genannten Baches durch Hineinwerfen von Mist, Tierkadavern, Abfälle u. dgl. ausnahmslos verboten ist und daß derartige Übertretungen in Zukunft strengstens bestraft werden.

Die städtische Polizei ist angewiesen, Übertretungen dieses Verbotes nachsichtlos zur Bestrafung anzuzeigen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 16. April 1924.

Der Bürgermeister: Franz Kotter m. p.

Frühling.

Und dräut der Winter noch so sehr, — Es muß doch Frühling werden!

Von den Bergeshauptern unserer Alpen Täler winkt noch der eilige Gruß des Winters. Scharf und frisch sind die Lüfte, welche unser schönes Tal durchziehen. Die Fluten der Ybbs werden stärker; denn sie führen der mächtigen Donau das Schneewasser von den Bergabhängen zu. Im Tale selbst beginnt es tausendfältig zu grünen und zu blühen, die Frühlingsboten aus Floras lieblichem Reich erfreuen unser Auge. Die gesieberten Sänger schmettern ihre Frühlingslieder mit Stolz und Lust, wenn die Strahlen der Sonne den holden Tag verkünden und Wärme und Leben in die Natur bringen. Die Obstbäume versprechen durch unzählige Blütenansätze ein gutes Jahr, wenn nicht verderbenbringende Rückschläge wie Frost und Eis kommen.

So zieht der Frühling ein in unser schönes Land. Möge doch auch unserem Volke wieder ein Völkerfrühling kommen, frei von den drückenden Lasten der heutigen Zeit, frei von dem bleiernen Druck, mit dem die unerbittlichen Mächte der Entente und das haßerfüllte Franzosenvolk unsere Brüder im Reiche verfolgen. Möge diesem nationalen Winter ein allseitiges, frohes Erwachen folgen, das unserem Volke die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht in all seinem Tun und Lassen bringt.

Die Geschichte des so schwer geprüften deutschen Volkes lehrt uns, daß auf Zeiten des tiefsten Niederganges stets wieder ein kräftiger nationaler Aufschwung kam und so wollen wir trotz der bitteren Stunden nicht verzagen, sondern mit starker Hoffnung der kommenden Zeit entgegensehen, die uns wird und bringen muß, was alle deutschen Herzen ersehnen: **Ein einiges, mächtiges Volk und Reich!**

Dies ist unser innigster Frühlingswunsch!

Abgeordneter Ing. Scherbaum.

Auferstehung.

Ein langer, harter und strenger Winter liegt hinter uns. Es hatte den Anschein, als müßten seinem Grimme alle Bewesen — Mensch und Tier — erliegen, ja selbst ein Teil der Pflanzenwelt, dem sonst die Schneedecke zum schützenden Obdach geworden, war unter den eisigen Fesseln dieses Winters verdorben und erstarben, wie der Landwirt nun — nachdem des Winters Bann gebrochen — an seinen Saaten zu beobachten Gelegenheit hat. „Dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!“ Und es ist auch wieder Frühling geworden. Unsere Allmutter Sonne hatte wohl viel Mühe, diesem Griesgram heuer den Garaus zu machen, aber sie hatte mit dem warmen Atem des Windes ein Bündnis geschlossen, und der blies mit vollen Backen in die vereisten Teile der Natur, und die Eiszapfen klirrten und der Schnee schwand aus dem schattigsten Waldesgrund. Grüntraug wurden die Wiesen und mit aufquellenden Knospen besäte sich der Baum. Die hoffende Menschheit begrüßt wieder wohlgenut den freudenspendenden Lenz. In diesem süßen Hochzeitszauber der Natur feiern wir das Fest der Auferstehung. Dieses Fest ist so recht der deutschen Seele angepaßt und gibt derselben wieder neuen Lebensmut und erneute Lebenskraft. Aber dieser Wandel der Natur diene uns auch als Gleichnis für das Geschick unseres Volkes. Auch das deutsche Volk lebt jetzt gleichsam in den Fesseln eines graufigen Winters. Einer der blutigsten Kriege, geführt gegen eine Welt von Feinden, liegt hinter uns. Die glänzende Tapferkeit, die aufopferndste Vaterlandsliebe wurden zu Schanden an der Uebermacht und Niedertracht unserer Feinde.

Obzwar dieser unheilvolle Krieg schon nahezu 6 Jahre hinter uns liegt, so zehren noch fortgesetzt moralisches und politisches Verderbnis als Nachwehen an dem Marke unseres Volkes. Man könnte mit Schiller aus-

rufen: „Alles in Deutschland hat sich in Prosa und Versen verschlimmert; ah, und hinter uns liegt weit schon die goldene Zeit!“ — Wodurch hatten einst unsere Vorfahren, die alten Germanen, das mächtige Römerreich bezwungen? Durch die Reinheit ihrer Sitten, durch ihre Ehrenhaftigkeit, durch ihre körperliche Abhärtung und durch die Einfachheit ihrer Lebensweise. — Was war die Ursache an dem Untergange des mächtigen Weltreiches? Die Entfittlichung und Entartung seines Volkes. Jeder Staat ist aufgebaut auf den Grundfesten der Familie. Während sich die Römer den widerlichsten Ausschweifungen hingaben, das geordnete Familienwesen seiner Auflösung entgegenging, wurde bei den Germanen, wie der römische Geschichtsschreiber Tacitus berichtet, die Ehe heilig gehalten und jede Verletzung streng bestraft. Die Erziehung ihrer Kinder wurde von vernünftigen Grundfäden geleitet. Ehrfurcht gegen die Eltern und gegen alle ihnen an Alter Ueberlegenen wurde den Kindern von frühester Jugend an eingefloßt. Zu ihren Führern erkoren die Germanen ihre Tapfersten und Gektesten und die Treue war ein Grundzug des Charakters unserer Ahnen. Ihre Ehrenhaftigkeit ging soweit, daß Eidschwüre nicht nötig waren, sondern der einfache Handschlag als heilig galt. Und wie ist es mit dem allen heute bei uns bestellt? Lug und Trug sind gegenwärtig gang und gäbe und man darf sich offen mit Treubruch brüsten. Die Führerschaft des Volkes ist heute zumeist auf Männer übergegangen, denen Tapferkeit und Gektsinn weit ferne liegen, Männer, deren Vorzug in einer beredten Zunge besteht, die dem Volke Phantome vorzugaukeln vermag. Die Erziehung der Jugend ist man bestrebt im Bahnen zu leiten, wo Ungebundenheit, Freiheit und Frechheit Orgien feiern und jedes Autoritätsgefühl verloren geht. Es gilt diesbezüglich der Weisheit, die Jugend für politische Wahlzwecke dienstbar zu machen. Und der normale, rechtliche Mensch soll sich jetzt — mit des Dichters fürsten Worten gesprochen — „an den Schattenbildern

lich eiserne Wahrheit: erst muß die Lebensmöglichkeit geschaffen sein!

Wenn das doch auch für das Parteileben überhaupt Geltung erhielte! Wenn man auch hierin den Glauben an die Auferstehung nähren dürfte! Das wäre frohe Osterbotschaft für viele, viele — Erst das Volk, dann die Partei! Und die völkischen Parteien insbesondere, wenn auch die Einigung der Splitter, die Unterordnung der überzahlreichen, „ausschließlich berufenen“ Führer unter das gemeinsame Interesse, die eigene Stärke gelten lassen! Die Meinungsverschiedenheiten über die Wahl der Mittel, Namen usw. sind von untergeordneter Bedeutung. Das große Ziel der nationalen Politik in Österreich wäre eines Feuerweilers für Einigkeit wert. Ein slawischer Fürst hat einst durch ein Bündel Stäbe dargetan, daß der Bund zahlreicher Schwächer keine Macht ergibt. Warum greift ihr nicht nach der Macht, ihr völkischen Parteien?

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

L. H. — Es ist überaus merkwürdig zu sehen, in welche Lagen eine nationale Partei im heute herrschenden politischen Systeme kommen kann. Das heutige politische System wird von einem alles überwuchernden Parlamentarismus derart beherrscht, daß Sonderheiten zu Tage treten, die für weite Kreise der Bevölkerung immer unverständlich bleiben werden. Eine solche Sonderheit in jüngster Zeit ist die Gesetzgebung des Verkaufes der staatlichen Ballhausgründe an den jüdischen Bankier Bofel, über die wir bereits berichtet haben. „Wer einmal „A“ sagt, muß auch „B“ sagen.“ Diesem salomonischen Spruche konnte sich auch die Großdeutsche Volkspartei nicht entziehen, als sie vor der Alternativen stand, für oder gegen das Bofelgesetz zu stimmen. Als Regierungspartei hatte sie für das Bofelgesetz zu stimmen, denn es handelte sich um eine von der Regierung eingebrachte Vorlage. Als nationale, rassenantisemitische Partei wiederum hätte sie gegen diese Vorlage stimmen müssen. Beide Standpunkte haben nach rein sachlicher Bewertung bei Ausschaltung des Gefühlsmaßstabes ihre gewisse Berechtigung, ohne daß zwischen beiden ein Mittelweg hätte gefunden werden können. Es müßten daher zwangsläufig Schwierigkeiten entstehen, die sich irgendwo in krasser Form auswirken mußten. So geschah es denn auch, und zwar bei der Abstimmung über das Gesetz. Die beiden Parteiminister und die Abgeordneten Waber, Kriemann und Angerer stimmten für das Gesetz, die übrigen nationalen Abgeordneten waren abwesend, während die Sozialdemokraten gegen das Gesetz stimmten; aber nicht vielleicht aus antisemitischen Gründen, sondern aus Gründen ihrer oppositionellen Stellung zur Parlamentsmehrheit.

Die großen Verluste des Wiener Geldmarktes bei den Frankenspekulationen brachten die Wiener Börse nahe zum Krach, der sich in einer scharfkürvigen Baissa-Bewegung äußerte. Diese Tatsache rechtfertigt unsern Standpunkt vollständig, den wir an dieser Stelle in der letzten Folge eingenommen haben. Nun haben die großen Banken interniert, damit der drohende Börsenkrach abgewendet werde.

Der Bankenverband veröffentlicht folgendes Communiqué:

„In einer gestern abgehaltenen Besprechung sämtlicher Wiener Banken, der großen Wiener Bankhäuser sowie der Vertreter der Bank- und Kommissionsfirmen des Wiener Platzes wurde von allen Seiten der Anschau-

weiden, die mit erborgten Schein das Wesen überkleiden.“ Man gebrauchte vorhin auch den Ausdruck „politisches Verderbnis“. Hat es vielleicht unserm Volke zum Vorteil gereicht, daß man den Knochen „Politik“ unter die Masse warf, woran man sich jetzt herumstreitet, und wodurch nur Uneinigkeit, Klassenkampf, wirtschaftliche Unzufriedenheit und ein maßloses Streben nach Wohlleben ins Volk getragen wurden. Und in solcher Gestalt des Habers soll man jetzt gegen äußere Feinde gewappnet sein? Das Königtum hat man wohl abgeschafft, sich dafür aber in die Kesseln von Demagogen begeben, deren Ertzitz und Wohlleben auf Kosten der Uneinigkeit des Volkes aufgebaut sind. Solche Freiheit ist keine Freiheit, sondern Knechtung und Robott in anderer Gestalt. Und was noch das Schlimmste: Jeder vernünftig und anständig Denkende wird in einer solchen politischen Massenorganisation um seinen normalen Verstand gebracht. Auch hiefür hat der große Dichterkönig Schiller mit dem Seherblick arcker Geister schon vor mehr als 100 Jahren die treffenden Worte geprägt: „Jeder, sieht man ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig; sind sie in corpore, gleich wird kein Dummkopf daraus!“ In dem Rahmen der politischen Organisation sucht man auch die Massen zu einer Uterbildung zu erziehen, die auf krassen Materialismus hinausgeht und das Schwundkräfte und Heiligste im Menschen, seine Religiosität, zerstören soll. Demagogen wagen sich diesfalls an Probleme heran, die den größten Geistes der Menschheit bisher ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln geblieben. Bildmaschinerie soll in die Masse getragen werden und mit falscher Freiheit überdeckt man die Menschen, auf daß sie um so sicherer ihrem völkischen und moralischen Verderben zugeführt werden. Auch hierzu sei wieder unser Schiller zitiert: „O, wie viele Feinde der Wahrheit! mir blutet die Seele, seh' ich das Culengefächel, das zu dem Lichte sich drängt.“ Zum Schluß sei noch unseres Zeitalters der technischen Erfindung auf physikalischem und che-

ung Ausdruck gegeben, daß ein weiteres Sinken des Kursniveaus, welches zu sachlich nicht gerechtfertigten Kapitalszerstörungen führen könnte, vermieden werden soll. Es wurde daher behufs Fortführung und Erweiterung der von den Wiener Banken schon bisher vorgenommenen Interventionen ein Interventions-Syndikat auf breiter Basis gebildet, welches seine Tätigkeit schon an der heutigen Montagbörse in umfassendem Maße aufnehmen wird.“

Außer dieser Aktion soll noch eine zweite Intervention vorgenommen werden. Im Ganzen, so wird verlautet, sollen bis 300 Milliarden Kronen zur Stützung der wackelnden Börse verwendet werden. Daraus ersieht man, daß die Hochfinanz immer Geld zur Verfügung hat, wenn es für ihre Zwecke nötig ist, daß sie aber zugeknöpfte Taschen zeigt, wenn der Staat im Interesse der Volksgesamtheit dringend Geld benötigt. Der Staat mußte sich in drückende finanzielle Abhängigkeit von ausländischen Banken begeben, obwohl das Geld auch im eigenen Lande vorhanden. Der Betrag der sogenannten Völkerbundanleihe wäre auch aus Eigenem, d. h. von der österreichischen Finanz, aufzubringen gewesen. Sie gab das Geld aber nicht, das Ausland gab es. Die jüngsten Vorgänge in der Bank- und Börsenwelt bekräftigen unsere Meinung. Umso weniger können wir die Haltung unserer Regierung verstehen, die es noch immer nicht für notwendig gefunden hat, hier mit allem Nachdrucke einzugreifen. Der Herr Bundesfinanzminister Dr. Kienböck würde gut daran tun, den Bundeskanzlerstellten gegenüber weniger „sparsam“ zu sein, dafür aber ein umso größeres Augenmerk auf die Milliardengewinne der Hochfinanz zu richten, die nur einigen wenigen Geldfürsten zu gute kommen, während dem schaffenden Volke daraus der allergrößte Schaden erwächst. Der Staat ist nicht da um der Hochfinanz willen, sondern aus dem Willen des Volkes.

Deutschland.

Inmitten der fiebrigen Tätigkeit der Parteien, die sich im Trubel eines erbittert geführten Wahlkampfes befinden und einander mit allen Mitteln demagogischer und sonstiger Rednerkünste, aber auch mit blutigen Kriegswaffen fanatisch bekämpfen, hat der Tod einen Mann ereilt, der nicht nur im wirtschaftlichen Leben des Deutschland der Nachkriegszeit eine große Rolle gespielt hat, sondern auch hervorragend in die Politik eingegriffen es verstand. Hugo Stinnes ist gestorben. Politisch der Deutschen Volkspartei angehörend, war er in den letzten Jahren ständig die Zielscheibe zahlreicher Angriffe der linksstehenden Politik und Presse, die beide unermüdet am Werke waren, Stinnes mit allen Mitteln modernen „Geistes“-Kampfes zu bekämpfen. Es fällt uns nicht ein, für Stinnes eine Lanze zu brechen, denn auch wir wissen genau, daß dieser Mann als größter Wirtschaftsdiktator des Deutschen Reiches der größten Mehrheit des schaffenden Volkes nicht zum Nutzen gereichte. Der Nachfolger des Verstorbenen ist sein Sohn Hugo, der wie die reichsdeutsche Presse berichtet hat, ein eifriger Anhänger Ludendorffs, also ein den Deutschvölkischen nahestehender Mann ist.

In der Außenpolitik des Reiches spielt gegenwärtig das endlich vorliegende Sachverständigen-Gutachten die Hauptrolle. Der Inhalt desselben ist aus der Tagespresse hinlänglich bekannt. Die deutsche Regierung ist eben daran, ihre Stellungnahme zu diesem Elaborat festzulegen. Zu diesem Behufe tagte in Berlin eine Konferenz, an der außer dem Reichskabinett auch sämtliche Ministerpräsidenten der Länder teilnahmen. Aus-

mischem Gebiete Erwähnung getan, die mit zweischneidigem Schwert die Menschheit in einen Vernichtungswirbel hinabzuziehen drohen. Das ist der grausige Winter, in dem wir heute leben und wo eine Pestilenz die Menschheit durchseht.

Gibt es daraus noch ein Aufersteh'n,
Oder müssen Kulturvölker zugrunde geh'n?

A.

Passion.

Das bist du! — Mit Spott überschüttet,
Von blutigem Haß zerfleischt . . .
Dein Wick! — Der so vorwurfsvoll bittet,
Der Weltenerbarmen heischt! —
Erlösung? — Sonst nichts dein Versprechen?
Ja dann ist dein Werk unterhöhlt!
Es brandmarkt's die Welt als Verbrechen!
Wie's: „Kreuzige! Kreuzige!“ gröhlt!

Nacht. . . Sollst du im Grabe vermodern,
Du freier Befennermut?
Nein! Nie! Solang Berge neu lodern
In somniger Morgenglut! — — —
Wir leiden der Karwoche Schmerzen;
Doch wankt deutscher Volksglaube nicht:
Wir tragen auch Ostein im Herzen
Und Weltauferstehung und Licht!

Josef Fink.

der Berliner Presse ist zu entnehmen, daß die Reichsregierung die Absicht hat, dieses Sachverständigen-Gutachten als Grundlage für die Verhandlungen zur Lösung der Deutschen Wiedergutmachungsverpflichtungen als geeignet anzusehen. Die Rhein- und Ruhrbesetzung, die Kernfrage des ganzen Problems, erscheint zwar berücksichtigt, aber in einer Form, die für uns Deutschen eine günstige Erledigung kaum erwarten läßt. Aus diesem Grunde erachten wir dieses Gutachten als für die Lösung des ganzen Fragenkomplexes nicht geeignet. Uns scheint, daß die kommende Wendung der Reparationspolitik das deutsche Volk in nur noch ärgerer Knechtung bringt.

Schweden.

Die Wühlarbeit der jüdischen Geheimbünde wird in aller Welt immer deutlicher fühlbar. In kurzen Zeitabständen wurden die Dynastien in Griechenland und in der Türkei aus dem Lande gejagt. Etwas ähnliches scheint sich nun auch in Schweden vorzubereiten. In der letzten Sitzung des schwedischen Reichstages wurde beinahe eine konstituierende Krise heraufbeschworen, nämlich ein Konflikt zwischen Kammer und König.

Der kommunistische Abg. Sponberg hatte einen Antrag auf Abschaffung der monarchistischen Staatsform und Vorbereitung zur Republik eingebracht.

Nach kurzer Debatte, in der einige Linkssozialisten und Radikale sich gleichfalls für den Antrag aussprachen, kam es zur Abstimmung, bei der 53 Stimmen für und 83 Stimmen gegen die Annahme des Antrages abgegeben wurden.

Da aber gleichzeitig 27 Abgeordnete für einen ähnlichen, etwas anders motivierten Antrag gestimmt hatten, ist in Wirklichkeit der kommunistische Antrag nur mit einer Mehrheit von bloß 3 Stimmen abgelehnt worden.

Dieser Vorstoß der schwedischen Kommunisten ist keineswegs eine spontane Rundgebung dieser Partei, sondern planmäßige Arbeit, die von den Logen des jüdischen Bnai-Brith-Ordens (B. B. O.), in welchem besonders die jüdischen Kommunisten eine Rolle spielen, vorbereitet und geleitet wird. Es ist kein Zufall, daß zum Beispiele der ungarische Bluthund Bela Kun Mitglied dieses Freimaurerordens war, der nur Juden als Mitglieder aufnimmt, in dem ein Nichtjude unter keinen Umständen Mitglied werden kann. Schweden ist ein germanisches Land. Ein Sieg des Kommunismus dort würde den Untergang der schwedisch-germanischen Rasse bedeuten. Der Sieg der Bestie über das Gute ist unausbleiblich, wenn es den schwedischen Kommunisten gelingt, aus Schweden eine rote Republik zu machen. Wir wollen nicht den König oder die Dynastie halten, wir wollen auch dem Monarchismus nicht das Wort reden, wir wollen aber warnen, daß nicht auch aus dem germanischen Schweden ein russisches Schlachthaus wird oder eine Tummelstätte moralisch defekter Marxisten-Generale, die wie Zejaner u. a. alles korrupt machen, was im Bereiche des Erreichbaren liegt.

Frankreich.

Das Treiben der französischen Börsenjobber — wie bei uns durchwegs jüdischer Rasse!! — ist trefflich aus einem Klagegedicht des „L'Intransigeant“ zu entnehmen, worin ausgeführt wird, daß der Leueringensindex für den Monat März höher sei als der des Monats Jänner, obwohl der Franken um ein Bedeutendes gestiegen sei. Die Preise der Lebensmittel bei einem Stande von 73 für das englische Pfund seien höher als zur Zeit, da der Pfund 90 Franken kostete. Ganz wie bei uns, hebt sich der Kurs des Geldes, aber auch der Preis der Bedarfsartikel, der doch fallen sollte. Das sind jüdische Börsenmanöver. Man jongliert und jongliert mit dem Ziele, die Ausbeutung des arbeitenden Volkes ins Ungewöhnliche zu treiben.

Wie sehr der französische Staatshaushalt durch die imperialistische Politik Voicaires ins Bankrott gekommen ist, beweisen folgende Ziffern des französischen Budgets, des mit einer fiebrigen eingesezten Erhöhung der Einnahmeposten arbeitet.

Die Gesamtheit der Einnänge für März 1924 erreicht 2.110.642.950 Franken und übersteigt die Einnänge vom März 1923 um 420.618.700 Franken. Die Gesamtheit der Einnahmen für die ersten drei Monate 1924 beläuft sich auf 5.861.300.100 Franken und übersteigt die Einnänge des entsprechenden Zeitraumes von 1923 um 1.205.606.900 Franken. Der Mehretrag der indirekten Steuern und Monopole ergibt 373.200.250 Frk. für den Monat März und 928.966.500 Franken für die ersten drei Monate 1924. Sämtliche Kategorien von Einnahmen übersteigen die budgetären Vorschläge um 34 bis 50 Prozent. Es wird bemerkt, daß die neuen Finanzgesetze, deren Wirkung erst in den folgenden Monaten in Erscheinung treten wird, die Einnänge nur in unbedeutendem Maße beeinflusst haben.

Wie man sieht, arbeitet auch Frankreich mit den auch bei den anderen stark verschuldeten Staaten üblichen Mitteln der Ueberbesteuerung der arbeitenden Schichten des Volkes zuwunten des größten Weltbäbels, der Zinsnechtigkeit. Die Entneuerung der Steuern zur Deckung der Verbindlichkeiten im Zinsendienst ist das hervorsteckendste Merkmal der modernen Finanzpolitik aller stark verschuldeten Staaten. Das ehemals so reiche französische Rentner- und Gläubigervolk ist jetzt ein Schuldnervolk, das dem internationalen jüdischen Weltkapital ebenso ausgeliefert ist wie die „besiegten“ Völker und der Völker, deren „Besiegung“ nach dem jüdischen Plane für die nächste Zeit in Aussicht genommen ist.

Serbien.

Die durch die nachträglich erfolgte Verifizierung aller Mandate der Raditsch-Partei entstandene erhebliche Verstärkung der Opposition in der Skupstschina hat bekanntlich zur Demission des Kabinetts Raditsch geführt. Der König beauftragte Raditsch jedoch neuerlich mit der Kabinettsbildung, die zwar erfolgte, aber dem neuen Kabinett nur eine kurze Amtsdauer brachte. Raditsch sah sich nämlich veranlaßt, neuerlich seine Demission zu geben. In den Kreisen der Regierungsparteien erklärt man die neuerliche Demission Raditsch damit, daß dieser das Mandat vom König erlangen will, um die Skupstschina aufzulösen und Neuwahlen auszuschieben.

Schweiz.

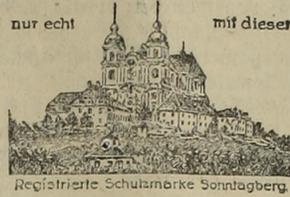
Im Tessiner Grenzlande kam es wegen des Bürgermeisters von Ponte Tresa zu Auseinandersetzungen zwischen italienischen und schweizerischen Grenzorganen, in deren Verlauf die Faschisten des dortigen italienischen Grenzgebietes mit einem Ueberfall auf das schweizerische Grenzland drohten, indem sie erklärten, eine Strafexpedition nach Ponte Tresa entsenden zu wollen und mit 350 Bewaffneten, wenn es nötig sein sollte, sogar bis zum Gotthard zu marschieren. Wegen dieser Vorfälle wurden die italienischen Posten und das Gendarmierkorps an der italienisch-schweizerischen Grenze verstärkt, um einen Ueberfall der Faschisten auf schweizerisches Gebiet zu verhindern. Wegen dieser Vorfälle kommt es zu diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen der Schweiz und Italien. Nach italienischer Darstellung sollen Tessiner Soldaten während eines Marsches an der italienischen Grenze feindliche Rufe gegen Mussolini und die Faschisten ausgestoßen haben, weshalb der Gemeindevorstand von Ponte Tresa auf italienischem Gebiet (Larve) festgenommen wurde. Erst nach längerem Verhöre konnte dieser seine Freilassung durchsetzen. Dieser Grenzzwischenfall ist typisch für den Umstand, daß den Faschisten in der letzten Zeit der Ramm für sich geschwollen ist, was als eine Folge ihres „Wahlzuges“ gelten kann.

Eine Fremdenverkehrs-enquete des Landes Niederösterreich.

Ueber Einladung der n.-ö. Landesregierung traten am 9. April 1924 vormittags Vertreter aller am Fremdenverkehr in Niederösterreich beteiligten Kreise zu einer Enquete zusammen, um zu dem vom Land Niederösterreich in Aussicht genommenen Förderungsmaßnahmen Stellung zu nehmen und ihrerseits Anregungen und Wünsche vorzubringen. Die Enquete, die im großen Sitzungssaale der Landesregierung tagte, wurde vom Landeshauptmann Dr. Buresch eröffnet, der zunächst die offiziellen Vertreter begrüßte und zwar: Die Bundesministerien für Handel und Verkehr (Verkehrssektion) und für die soziale Verwaltung (Volksgesundheitsamt), die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen, den Magistrat der Stadt Wien, das Bundesdenkmalamt, die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die Wiener Internationale Messe-A.-G., die Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie und für Arbeiter und Angestellte in Wien, den Reichshandels- und Gewerbebund, den deutschösterreichischen Gewerbebund und den n.-ö. Gewerbeverein u. v. a. Ferner waren erschienen: Landeshauptmannstellvertreter Christoph, die Landesräte Dr. Beirer und Palme, Nationalrat Bür-

germeister Kollmann, die Landtagsabgeordneten Ing. Scherbaum, Dr. Mittermann und J. J. J. Landesamtsdirektor Dr. Kastner ufm.

Der Landeshauptmann verwies sodann auf die, durch die finanziellen Verhältnisse und die Verkehrsbeschränkungen eingetretene völlige Unterbindung des Fremdenverkehrs. Mit dem Schwinden der Verkehrsbeschränkungen obliege der Landesregierung die Aufgabe, dem Lande im Interesse der gesamten Volkswirtschaft jene Stellung rückzugeben, die es unter den Ländern des Reiseverkehrs früher eingenommen habe. Durch eine Reihe von Einrichtungen sei Niederösterreich für



Zehn Millionen Kronen zahle ich demjenigen, der mir nachweist, daß der Sonntagberger Feigen- und Malzkaffee nicht echt ist.

den Fremdenverkehr prädestiniert, immerhin bleibe noch manches zu tun, damit alle Voraussetzungen für die Vermehrung des Fremdenzuges erfüllt werden. Die Landesregierung hat für die Lösung dieser Aufgaben in letzter Zeit ein eigenes Referat geschaffen und auch der n.-ö. Landtag hat durch Widmung einer halben Milliarde den dringendsten Bedürfnissen Rechnung zu tragen versucht. Vor allem müsse der Verkehr auf den Eisenbahnen- und Schiffsahrtswegen jene Verbesserung erfahren, die für die Fremdenverkehrsbestrebungen des Landes unerlässlich ist. Wenn auch die Ausgestaltung des Straßenwesens, das vor dem Kriege Niederösterreichs vorbildlich war, zunächst eine Geldfrage bedeutet, so wird doch auch auf diesem Gebiete geschehen, was im Rahmen der finanziellen Mittel möglich ist. Wichtig erscheint ferner die Schaffung von Unterküpfen, die Förderung aller sportlichen Unternehmungen, aber auch von allgemeinen Veranstaltungen, wie Gesellschaftsreisen, Sänger- und Trachtenfesten. So sei für den Juni des heurigen Jahres die Veranstaltung eines großen Trachtenfestes in der Wachau in Aussicht genommen. Schon im nächsten Monate werde eine wirksame Propagandachrift über Niederösterreich herausgegeben werden. Um den weitesten Kreisen der Bevölkerung bei der Auswahl eines geeigneten Sommeraufenthaltes behilflich zu sein, werde eine Auskunftsstelle über Sommerfrischen beim Lande eingerichtet werden. Der Landeshauptmann gedachte zum Schluß der von der deutschen Regierung erlassenen Verfügung, welche die Ausreise auch nach Oesterreich an überaus harte Bedingungen knüpfte und die umsomehr bedauerlicher sei, als Oesterreich mit dem Mutterlande durch die Bande des Blutes und der Geschichte innig verwandt sei. Die n.-ö. Landesregierung erachte es als ihre dringlichste Aufgabe, im Einver-

Die Faust der Schwachen.

Von M. v. Ranišch. 9. Fortsetzung.

„Werden schön! Madig gemacht hat ihm alter Schneider, der wandert von Hof zu Hof und prahlt mit dem Pan Kawull auf Broddli, daß er ihm gemacht Bräutigamsachen, Herrenkleider. Er getragen Bauerkleider. Und Hände wie Sackträger ihm gefnetet mit Honig und Wachs, und begossen ihm mit Rosenöl. Den ganzen alten Krautjunfer fein hergerichtet, daß er fährt zu Brautschau bei unjern Schalender. Hat 'n alten Kämmerer aufklütert als Valet für den Pan. Ich komme bloß her, um zu schauen, was die Puppen Schalenders zu dem Freierrmann sagen werden!“

Im selben Augenblick sprangen beide Flügelkuren auf, und in ihrem Rahmen erschien der übelberedete Bogislav de Kawull, am Arm die Base Schalender, hinter ihnen Papa Schalender mit den drei Töchtern.

Alle Wohlgerüche Arabiens entströmten den faltigen Kleidern der Damen, die hohen Absätze klapperten auf dem Parkett.

Die tiefen Reverenzen der Herren, die Hofnixe der Damen im Rahmen des weißgoldenen Saales mit dem Venusbilde, den Amoretten, Ugras und Blüten, und der goldene Sonnenschein auf den farbigen Kleidern — war's nur der Reflex dieses heiteren Milieus, der das Gesicht des Erbherren auf Broddli so vergnügt, so leuchtend drein leuchten ließ?

Mit der ganzen Harmlosigkeit des guten Gewissens, der Unbefangtheit und Liebenswürdigkeit eines die Menschheit liebenden Mannes, der neu gefundenen Sicherheit im Auftreten, die sich so leicht einfindet, wenn der schöne Sinn längst vorhanden, sich nur in schönerer Form ausdrückt, schritt Bogislav dem Pan Chlombokki entgegen, schüttelte ihm die Hand und dankte ihm für Besorgung der Briefe.

Und die Vorstellung auch der anderen und das Bekanntwerden mit ihnen gewann durch Bogislavs Urbanität den Charakter, als näherte sich ein Grand Seigneur als Mensch dem Menschen, denn auslehen tat er wie ein leibhaftiger Fürst, das sagte sich Chlombokki, der sehr leicht und in diesem Falle besonders für einen neu auftauchenden Herrn die Gefühle eines Hahnes hatte, der auf seinem Hofe einen anderen Hahn antrifft.

Freunde zum Saufen und Raufen und schöne Damen, die nicht prüde sind, das war sein Umgang; Männer und Frauen, die über diesem Niveau standen, ärgerten ihn demmaßen daß er sich die größte Mühe gab, sie herabzuziehen. „Astrikung appearance this prussian baronet,“ hatte der sonst sehr zurückhaltende Engländer gesagt, und Gromcz hatte ihm einen Blick zugeworfen, als ob er fragen wollte: „Diesen Mann willst Du madig machen?“

„Donnerwetter, muß er ordentl' Dukatän aus seinem Bettstroh voroholt haben, um sich so zu adjuftieren!“ sagte er zu Dr. Rennes; aber als er auch von diesem nur einen mißbilligenden Blick empfing, als Heloise de Tendreamour erschien und Bogislav ihr sein Gesicht zuwandte, wie eine Pflanze sich immer der Sonne zuwendet, als die kleinen Bäschen Schalender sich in des Betters Arm hängten und mit ihm schön taten, wie sie es nie mit ihm getan, da war Chlombokki dem Teufel der Eifersucht gänzlich verfallen.

Als Heloise vor bald 20 Jahren in seinem Gesichtskreis auftaucht war, hatte er sie wie andere in fremden Ländern abenkeuernde Französinen als leichte Beute betrachtet, dann hatte er ihr nicht allein sein Herz, sondern auch seine Hand angetragen, nämlich, als sie das alleinige Anerbieten des Herzens als Beleidigung zurückgewiesen hatte.

Aber er kam nicht los von ihr. Nach einem Jahr erschien er wieder als Kurmacher und Hausfreund. Die

nehmen mit der Bundesregierung dahin zu wirken, daß diese für Oesterreich geradezu katastrophalen Reisebeschränkungen wieder aufgehoben werden. (Verhafter Beifall.)

Nach Erledigung der Tagesordnung sprach zunächst Medizinalrat Dr. Franz Hansj (Semmering) über „Sanatoriumswesen in Niederösterreich“. Der Generalsekretär des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich Hans Hofmann-Montanus referierte über die gegenwärtigen Aufgaben der Fremdenverkehrsförderung in Niederösterreich, Oberbaurat Ing. Wilhelm Riedl über die Möglichkeiten einer Verbesserung des Straßenwesens und Hotelier Julius Hofmann (Amstetten) über die Ausgestaltung des Hotel- und Fremdenherbergwesens. Zum Schluß behandelte Direktor Hans Pfeiffer (Wiener Athletik-Club) das Thema „Sport und Fremdenverkehr“.

An die Referate schloß sich eine überaus anregende mehrstündige Wechselrede, an der sich beteiligten: Kommerzialrat Franz Pittner, Vizepräsident des Landesverbandes der Hotelbesitzer und Fremdenbeherberger von Niederösterreich-Land (St. Pölten), Landtagsabgeordneter Ing. Scherbaum (Waidhofen a. d. Y.), Oberinspektor Sinek (Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen), Dr. Otto Aufschneider-Hubenburg (Baden), Regierungsrat Prof. Dr. Günther Schlesinger, Vizepräsident Heinrich Zubenik des österreichischen Motorfahrerverbandes, Regierungsrat Fedor Gereny, namens der Wiener Internationalen Messe-A.-G. Ing. Köpfinger, Kommerzialrat Karl Sukfjll, Präsident des Reichverbandes österreichischer Hoteliers, Sekretär Dr. Fritz Rager der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, namens des österreichischen Automobilklubs Dr. Fritz Wagner-Tauregg, ferner Prof. Dr. Josef Krauter, Sekretär Dr. Kühwelt, Nationalrat Kollmann, der Landesobmann für Niederösterreich des Vereines Freie Schule „Kinderfreunde“ Emmerich Stuppäck, Landtagsabgeordneter Jedek, Hotelier Hofmann und Oberbaurat Deinlein (Verkehrssektion des Bundesministeriums für Handel und Verkehr).

Landeshauptmann Dr. Buresch schloß die Tagung mit Dankesworten an die Teilnehmer für die von ihnen gegebenen wertvollen Anregungen. Daß diese im Schoße der n.-ö. Landesverwaltung auf fruchtbaren Boden fallen, verbürge der Beirat in Fremdenverkehrsangelegenheiten, den er demnächst einsetzen werde. Der Landeshauptmann richtete an die anwesenden Vertreter der am Fremdenverkehr interessierten Körperschaften die Einladung, stets in innigem Zusammenhang mit ihm selbst, oder seinem Vorreferenten Oberamtsrat Dr. Otto Ziegler, zu bleiben und die Landesverwaltung von allen den Fremdenverkehr betreffenden Veranstaltungen in Kenntnis zu setzen. Es sei der Wunsch der Landesregierung, die landwirtschaftlichen, kulturellen Schönheiten des Landes nicht nur dem großen internationalen Reisepublikum, sondern vor allem gerade den einheimischen Landesbürgern ohne Unterschied zugänglich zu machen. (Lauter Beifall.)

Politische Rundschau.

Das Staatsgeschäft mit Bojel.

Es muß rund herausgesagt werden; Es war keine angenehme Aufgabe, der sich das Parlament entledigte, als es in seiner letzten Sitzung vor Ostern dem Gesetze über den Verkauf der Ballhausgründe an Bojel seine

kleinen Schwestern neckten sich gern mit ihm, aber heute ließen sie ihn im Stich. Aurora und Uglaja hängten sich in des Betters Arm, Heloise ging Arm in Arm mit Regina, und ihr gemeinschaftliches Lachen und Sprechen schallte zu dem immer verdrießlicher werdenden Pan herüber. Gelang es ihm dann und wann, einen Blick auf Heloisens Gesicht zu tun, dann sah er, wie es rosig angehaucht war, dieses Marmorgesicht, das sie für ihn hatte.

Der Wald ließ alle Schönheiten der kommenden Monate ahnen, die Vögel sangen noch nicht in vollen Tönen, aber sie stimmten schon ihre Instrumente.

Sie gingen die Straße hinauf nach der alten Zisterzienserklosterkirche Oliva, sie ließen sich herumführen, betrachteten die Rüstung Swantepolks, die Grabmäler und den Friedensremter. Die große Orgel spielte gerade und kleine Himmelsbräutchen mit Myrtenkränzen auf dem Kopf belebten die wundervolle Kirche.

War das die Männerfeindin Heloise, die hier und oben auf dem Pacholkeberge dem Gast die Gegend erkälte?

Hatte sie nicht um eine Linie ihre gewohnte Zurückhaltung Männern gegenüber überschritten, war sie noch die Intendantin, die sich bemühte, nirgends hervorzutreten?

Marbierte sie noch, daß sie eine Fremde in der Familie war?

Nein, Chlombokki sah scharf, mit der Dame de Tendreamour war eine große Veränderung vorgegangen.

Ohne daß sie sich dessen bewußt geworden, war das achtunddreißigste Lebensjahr über sie gekommen. Auf Jugend und Jugendlichkeit machte sie keinen Anspruch mehr, seitdem das Leben ihr so viel genommen. Sie trauerte der Jugend aber auch nicht nach und hatte mit ihrem warmen Herzen die Interessen ihrer geliebten Familie zu ihren eigenen gemacht.

Da Schalenders ihr ihre Heiratspläne anvertraut, und der Baron Kawull ihr ganz außerordentlich gefiel,

Zustimmung gab. Wohl jeder der zustimmenden Abgeordneten wird trotz der Ueberzeugung, dem Staate zu einem sehr guten Geschäfte verholzen zu haben, das leidige Gefühl nicht haben unterdrücken können, daß es keinen unsympathischeren Käufer hätte geben können als gerade Bosel. Auch die außerparlamentarische Öffentlichkeit hat die Transaktion mit den Ballhausgründen mit nichts weniger als freudigen Empfinden begrüßt.

Und dennoch blieb dem Nationalrate kein anderer Weg übrig, wenn anders nicht die schwersten politischen und wirtschaftlichen Folgen und Schäden heraufbeschworen werden sollten. Politisch hätte ein Nein des Nationalrates den Sturz der jetzigen Regierung und die Wahrscheinlichkeit des Wiederauflebens der unheilvollen schwarz-roten Koalition zur Folge gehabt, wirtschaftlich hätte die Ablehnung des Gesetzes den Bestand der Wiener Messe in Frage gestellt. Beides ist durch das Votum des Parlamentes abgewendet worden.

Wie ist das Gesetz zustande gekommen? Wie bekannt, leidet die Wiener Messe seit ihrem Bestande an Mangel für Ausstellungszwecke geeigneten Räumlichkeiten. Die ihr bisher zur Verfügung stehenden Räume verteilen sich auf die ehemaligen Hofstallungen, den eigentlichen Messpalast, auf einen Teil der neuen Hofburg und die Rotunde. Das Gesamtflächenmaß dieser Räume reicht bei weitem nicht aus, um die von den in- und ausländischen Messeinteressenten gestellten Ansprüche auf Zuweisung des notwendigen Platzes zur Ausstellung zu befriedigen. Viele Firmen mußten abgewiesen und damit von der Messe ausgeschlossen werden. Außerdem sind die Ausstellungsgebäude räumlich voneinander getrennt, was als schwerer Mangel und umso unangenehmer empfunden wurde, als sie auch technisch den Anforderungen keineswegs entsprachen. Nun befindet sich in nächster Nähe des Messpalastes die Stiftskaserne, deren sogenannter Akademietrakt, in dem heute das umfangreiche und wertvolle Material des Kriegsarchivs lagert, für Zwecke der Messe sehr gut geeignet ist. Das Bestreben der Messeleitung geht dahin, diesen Akademietrakt für sich frei zu bekommen und die Regierung war auch bereit, den Wünschen der Wiener Messe zu entsprechen, wenn sich eine Möglichkeit ergeben würde, das Kriegsarchiv in einem eigenen zweckentsprechenden Gebäude unterzubringen.

So entstand das Projekt über den Verkauf der Ballhausgründe. Die Regierung hat die Gründe unter der Bedingung zum Kauf an, daß der Käufer nebst der Zahlung des üblichen Bodenpreises auch die Verpflichtung übernehme, auf einem Teile des Grundes ein Kriegsarchivgebäude zu errichten. Nach zwei vollkommen ungenügenden und dem Staate finanziell keinen Vorteil bringenden Angeboten kam ein Offert Bosels, in dem auf all das eingegangen wurde, was von der Regierung in der Ausschreibung verlangt wurde. So entstand, da die Regierung, vom rein persönlichen Standpunkt absehend, die Sachlage rein geschäftlich betrachtet, die Regierungsvorlage, die im Verlaufe der Beratungen im Finanzausschusse einige Änderungen zu Gunsten des Staatsäckels erfuhr und in der geänderten Form dem Nationalrate zur Beschlußfassung vorgelegt wurde.

Die Vorteile dieses Staatsgeschäftes liegen auf der Hand: Der Wiener Messe, die nicht nur für Wien, wie oft irrtümlicherweise angenommen wird, sondern für das ganze Bundesland von außerordentlicher hoher wirtschaftlicher und handelspolitischer Bedeutung ist, wird der Weiterbestand gesichert. Die historisch ungeheuer wertvollen Bestände des Kriegsarchivs werden in einer

Weise untergebracht, die eine bisher nicht mögliche wissenschaftliche Verwertung verbürgt. Die neue Hofburg kann endlich fertiggestellt und musealen, künstlerischen und gewerblichen Zwecken zugeführt werden. Und schließlich erhält der Staatsäckel eine mehrere Milliarden betragende Summe.

Doch hätte dies alles die Großdeutschen nicht veranlaßt, das Geschäft mit Bosel passieren zu lassen, wenn nicht höhere Dinge auf dem Spiele stünden. Wie schon erwähnt, hätte eine Verhinderung der Gesetzgebung des Antrages die Demission der großdeutschen Minister zur notwendigen Folge haben müssen. Die jetzige politische Lage aber, die durch die endgültige Besoldungsregelung der Beamten, die Erledigung des Zolltarifes, den Streit um die Beendigung der Völkerbundkontrolle ihr scharf umrissenes Gepräge erhält, gestattet es unter gar keinen Umständen, daß die einzige nationale Partei sich von der entscheidenden Einflußnahme auf diese geradezu als nationale Lebensfragen zu bezeichnenden Fragen selbst ausschaltet. Deshalb, und nur im Hinblick auf die zu lösenden höheren Aufgaben hat der großdeutsche Abgeordnetenverband das sogenannte Boselgesetz nicht zu Falle gebracht.

Die Niederlage des Partikularismus in Bayern.

Das Ergebnis der bayrischen Landtagswahlen kann, vom nationalen Standpunkt aus betrachtet, als erfreulich bezeichnet werden. Die Niederlage der bayrischen Volkspartei und die Ablehnung der von dieser partikularistisch-katholisch-wittelsbachisch orientierten Partei erhobenen Forderung auf Aenderung der Verfassung und Errichtung des Amtes eines bayrischen Staatspräsidenten sind ein Beweis dafür, daß auch in Bayern der Gedanke der Reichseinheit noch stark genug ist, um die von dunklen Mächten genährten Bestrebungen auf Lockerung und Zerstückelung des einheitlichen Reichsgefüges unwirksam zu machen. Die bayrische Volkspartei, die zum Unterschiede und im Gegensatz zum Zentrum stets eine ausgesprochene (bayrische) Rechtspolitik betrieben und bisher in Bayern beinahe souverän geherrscht hat, wird nunmehr, um regierungsfähig zu bleiben, gezwungen sein, Kompromisse zu schließen, die das jedenfalls Begrüßenswerte an sich haben werden, die in ihr stets gegen die deutsche Reichseinheit wirkenden Kräfte zu binden, gleichgültig ob diese Bindung mit den Sozialdemokraten oder dem völkischen Block erfolgen wird.

Bemerkenswert und einigermaßen überraschend ist es, daß trotz der vereinigten scharf antimarxistischen Agitation Kahrs und Hitlers der Marxismus in Bayern seinen Besitzstand annähernd wahren konnte. Die Reichssozialisten sind wohl geschwächt aus dem Wahlkampf hervorgegangen, die Unabhängigen sind wohl vollständig verschwunden, dafür aber haben die Kommunisten einen überraschend großen Zuwachs erhalten, der den Abbruch bei den Sozialdemokraten beinahe wettmacht, so daß leider festgestellt werden muß, daß der Marxismus durch den Wahlausgang eine Radikalisierung erfahren hat, die für das innerpolitisch deutsche Leben von keiner guten Vorbedeutung ist. Diese Feststellung ist auch aus dem Grunde lehrreich, weil sie beweist, daß die seit Jahren in Bayern herrschende und erzeugte antimarxistische Hochspannung und die aus ihr resultierenden Kampfmethoden keineswegs geeignet sind, die Arbeiter aus dem sozialistischen Lager herüberzuziehen.

Der völkische Block, der als zweitstärkste Partei nunmehr in den Landtag einzieht und der in seinen Reihen nebst den der bayrischen Volkspartei Entzogenen den

Anhang der bayrischen nationalen Mittelparteien vereinigt, wird seine Feuerprobe erst dann überstanden haben, wenn er im Landtage in positiver Arbeit bewiesen haben wird, daß er die Erwartungen und Hoffnungen, die er unter den Völkischen geweckt hat, auch erfüllen kann. Als zweitstärkste Partei Bayerns wird er die große Verantwortung für das weitere politische Geschehen auf sich nehmen müssen. Und die Schwierigkeiten sind keine geringen, die darin bestehen, zwischen dem von ihm vertretenen Radikalismus und den gegebenen Wirklichkeiten und Tatsächlichkeiten des politischen Lebens den Weg zu finden, der zur Rettung und Gesundung des Deutschen Reiches führt.

Die Gemeindevahlen in Kärnten und Oberösterreich.

Die Gemeinderatswahlen in Kärnten haben ein bedeutendes Zurückdrängen der Sozialdemokraten gezeigt. Die nichtsozialdemokratischen Parteien, mit Ausnahme der Nationalsozialisten, sind größtenteils in einheitlichen Listen in den Wahlkampf getreten. In einer Reihe von Gemeinden gab es Einheitslisten der Großdeutschen und des Landbundes, die Nationalsozialisten sind überall getrennt vorgegangen. Ihre Wahlerfolge haben ihre Erwartungen auf das Schwerste getäuscht. Sie sind beispielsweise in St. Veit a. d. Glan vollständig durchgefallen. In einzelnen Gemeinden haben sie einen Rückgang zu verzeichnen. Einen Mandatsgewinn haben sie in Spital a. d. Glan zu verzeichnen. Im zweisprachigen Gebiete hat ihr gesondertes Vorgehen den Slowenen zu Mandaten verholfen, was vom nationalen Standpunkte außerordentlich zu bedauern ist. Die Sozialdemokraten haben einen Stimmenzuwachs in Villach und St. Veit a. d. Glan zu verzeichnen, in letzterem Orte ist dies ausschließlich auf die persönliche Beliebtheit des sozialdemokratischen Bürgermeisters zurückzuführen. Im Gesamtergebnis ist der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen gegenüber den Oktoberwahlen bemerkenswert. Die Großdeutschen sind mit ihrem Wahlerfolge sehr zufrieden.

Der Kampf um das größere Deutschland.

Der großdeutsche Abgeordnete Graier in Hannover und Hamburg.

Die beiden diesjährigen Parteitage der großdeutschen Bruderparteien im Deutschen Reich fanden in der Zeit vom 27. März bis 3. April in Hannover und Hamburg statt. An ihnen nahm als Vertreter Österreichs Abgeordneter Graier teil, welcher in einer Reihe von Vorträgen über die Bedeutung des Ostmarktkampfes für den deutschen Befreiungskrieg sprach. Abg. Graier kennzeichnet in einer seiner begeistert aufgenommenen Reden das wahre Wesen nationaler Politik mit der unabweisbaren Notwendigkeit, die Zeichen der Zeit zu erkennen und ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Die Zeichen der Zeit sind: Deutsche Not, Verzweiflung und Zermürbung allerorten, aber auch ungeborene Hoffnung in Millionen Herzen, Sehnsucht nach nationaler Erneuerung und Einigung, Sehnsucht nach deutscher Freiheit. Die Bedürfnisse der Gegenwart: Rettung des geistigen und gewerblichen Mittelstandes, Sicherung der wirtschaftlich schwer kämpfenden Schichten des Beamtentums und der Angestellten, Schutz und Erhaltung der deutschen Volkswirtschaft. Alle diese politischen und wirtschaftlichen Forderungen können nur über die Brücke der Volksgemeinschaft der Völkung durchgeführt werden. Das Größte und Tiefste für die Ostmärker aber war der Ruf nach deutscher Freiheit und deutscher Einheit. Nicht auf Fäulnisse und Gehässigkeiten kommt es

redete sie auf Regina ein: „C'est un véritable baron, c'est un gentilhomme! Vous pouvez être heureuse de devenir son épouse.“ Und Regina lächelte schämig in sich hinein und gab alle Anzeichen, daß der Junker, wenn sie nur erst ihre Schüchternheit überwunden, ihr sehr genehm sein würde. Die gute Heloise! Was blieb ihr andres übrig, als daß sie das schüchterne Mädchen, das sich unangesezt in ihren Arm flüchtete, sobald der Junker sichtbar wurde, in ihrem Arm behielt und die Unterhaltung übernahm? So kam es, daß die stolze Dame, die niemals einem Kavaliere Gehör schenkte, die alle abwieß, die sich an ihrer Schönheit verbrannt, die immer nur die hinter der Szene waltende Intendantin sein wollte, sobald Herren im Hause waren, in Gesellschaft Junker Bogislavs eine ganz andere war, oder vielmehr nur diejenige, die sie für die Familie war. Oh, wie lebhaft konnte sie plaudern, um die schüchterne kleine Regina zu ermuntern, auch ein Wörtchen mit dem großen Freierrmann zu sprechen!

Wunderbar waren aber die blitzenden Blicke, welche die schüchterne Regina über Heloisens Schulter ihren Schwestern zuwarf. Wunderbar wars, wie sich die Schwestern, sobald Heloise und Bogislav, im Gespräch ihre Umgebung vergessend, lebhaft wurden, zarte kleine Rippenstöße gaben und Regina ohne jede Eiferjucht Junker Bogislavs immer feuriger werdende Blicke beobachtete. Kein andrer als Ghlobobski merkte, daß hier ein Komplott geschmiedet war, seine eifersüchtigen Augen sahen scharf.

Die Spitze des Raschkeberges war noch unbewaldet. Regina, Heloise und der Junker Bogislav waren zuerst oben, und ihre Konturen zeichneten sich scharf gegen den Abendhimmel ab. Bogislav sprach und zeigte mit den Armen nach der Ebene zwischen Pelonten und Strief. „Dort standen sich die beiden Heere gegenüber und gaben den Kampf auf.“ „Diese Worte hallten zu den andern herunter, und dann hüpfte Regina ihnen entgegen und rief: „Ach bleiben wir doch lieber auf dieser Seite

und sehen wir, ob wir den Ernstthalern nicht zuwinken können. Der Wetter und Heloise sind so tief in der Weltgeschichte drin, sie schließen noch einmal den Frieden von Oliva. Er weiß alles besser als wir, hat alles durchstudiert, und ich habe eine Menge gelernt, aber nun hab ich auch genug. Nicht wahr, Herr v. Ghlobobski, Sie reichen mir Ihren Arm, daß ich auf diesen Steinblock hinaustreten kann? Richtig, richtig, da sind die Ernstthalern auf ihrem Berg — oh, sie winken schon, sie sehen uns, hurra, hurra!“

Und Regina, die schüchterne, hielt ihre Hand auf Ghlobobkis Arm, und all die andern traten aus den Bäumen hervor und hatten nichts Einfacheres zu tun, als sich anzustrengen, um herauszubringen, wer von den Ernstthalern Damen auf dem Berge stünde. Hüben und drüben wedelten die Taschentücher, und Schuhu! und Tuhu! jubelte es von Berg zu Berg. Die drei Schwestern konnten sich gar nicht genug tun, ihren Freunden zuzujuchzen.

Als sie dann schließlich alle auf der Spitze des Berges anlangten, da waren Bogislav und Heloise noch immer hundert Jahre in der Weltgeschichte zurück. Die Greuel der Kriege waren durch mündliche Ueberlieferung noch in aller Leute Gedanken, in ihrer Abgeschlossenheit rekapitulierten die alten Leute vor den Ohren der Jugend, was ihre Eltern ihnen überliefert. Ja, die Folgen der dreißigjährigen Verwilderung, die machten sich noch auf vielen Gebieten so fühlbar, daß man nicht umhin konnte, von der schweren Zeit zu sprechen und aus jüngsten Tagen von Kosaken und Kalmücken. Es war also ganz selbstverständlich, daß das Gespräch ein allgemeines wurde und die Herren dann zur gegenwärtigen Weltlage übergingen und die Unterhaltung auf ein gefährliches Gebiet übergiess. Noch stand Danzig selbst unter polnischem Schutz und die Sympathien für Brandenburg wagten sich nicht recht heraus.

Rund um Danzig fühlte man Friedrichs Faust. Draußen hatte er ein Oberpostamt errichtet, welches Danzig

mit der Welt verband, und Poniatowskys königliche Post hatte nur die Beförderung heraus und hinein in die Stadt und wurde von den meisten Kaufleuten umgangen. In Gegenwart von Ghlobobski und Gromcz konnte man das Thema nicht gut verhandeln. Die Damen zitterten schon bei dem Gedanken an politische Auseinandersetzungen zwischen den deutschen Herren und ihren alten polnischen Freunden. Dr. Rennes hatte über das lahmegelegte polnische Postamt gelächelt, und Ghlobobski, der bereits sehr erregt war, antwortete, daß die Semiramis schon dafür sorgen würde, Danzig den Brandenburgern unverdaulich zu machen, dabei sah er den Junker Bogislav mit seinen flackernden Augen an. Dieser aber schwebte in höheren Regionen und nahm die politischen Fragen rein akademisch. Er fing vom deutschen Ordensstaate an, er sprach von allem, was die Stadt Danzig dem Hochmeister Konrad von Jungingen verdankte.

„In welchem Jahre lebte Konrad von Jungingen?“ fragte Van Ghlobobski mit malitioser Einfachheit.

„Wenn ich nicht irre, regierte er von 1393 bis 1407,“ antwortete Bogislav harmlos und sprach weiter von Jagello und was er dem deutschen Orden zuleide getan.

„Und die deutschen Ritter, Herr Baron, was machten sie mit den Danziger Ratmannen?“ warf Ghlobobski ein, immer in der simplen Art, unter der er seine Erregung verdeckte. Da Bogislav, wie gesagt, die Sache rein akademisch behandelte, so warf er nur gemächlich hin:

„Na, da habens die Danziger mit ihnen gemacht, wie die Bauern, wenn sie den Storch nicht mehr auf dem Dache haben wollen. Sie haben ihnen auch das Nest runtergerissen, wie es in der Chronik heißt.“

„Na, meine lieben Freunde,“ fiel hier Erasmus Schallender ein, der sich durch Ghlobobkis Ruhe nicht täuschen ließ, „schließlich ist ja keiner von uns dabei gewesen, die Köpfe der alten Herrschaften, die sich damals so leicht entriesteten, sind sämtlich mit Erde gefüllt, was

in diesem Befreiungskampfe an, sondern auf die Frage, welche auf allen Gippen brennen muß: Wie schaffen wir den bedrückten Brüdern und Schwestern an Rhein, Ruhr, Saar, Elsch, Drau und Mur die Entlastung und Freiheit, wann kommt die selbige Stunde, die den in fremder Bedrückung Schmachtenden die Erlösung bringt?

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

*** Auszeichnung.** Herr Karl Forster wurde vom Bundes-Ministerium für Handel und Verkehr zum Kommerzial-Rat ernannt. Wir beglückwünschen den Genannten auf das herzlichste und danken ihm insbesondere für seine erfolgreichen Verdienste in der Ausgestaltung unseres städtischen Museums.

*** Auszeichnung.** Der Bundespräsident hat dem Oberfinanzrate der Steueradministration für den 1. Bezirk in Wien, Herrn Alois Plettl, den Titel eines Hofrates verliehen.

*** Ehrung.** Die Hauptversammlung des Landesverbandes der n.-ö. Hotel- und Fremdenherbergsbesitzer faßte am 8. April den einstimmigen Beschluß, Herrn Franz Jnsführ in vollster Anerkennung seiner ganz besonderen Verdienste um die Hebung des Fremdenverkehrs und um die Umgestaltung der Organisation des Verbandes zum Ehrenmitglied zu ernennen. Durch diesen Beschluß wurde einem Manne, der seine Kraft jederzeit in den Dienst der Allgemeinheit stellte, die gebührende Anerkennung zuteil. Die Berufskollegen achten und schätzen Herrn Franz Jnsführ insbesondere nicht nur wegen seines gründlichen Wissens, sondern auch wegen seines liebenswürdigen Entgegenkommens. Auch unsere schöne Eisenstadt ist Herrn Jnsführ zu großem Danke verpflichtet, denn gerne hat er mitgearbeitet in unserem Verschönerungsvereine und im Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. Wir wünschen ihm in seinem neuen Aufenthaltsorte volles Glück. Möge die schöne Landeshauptstadt Graz ihm zur zweiten Heimat werden, aber auch unser schönes Waidhofen wird er nie vergessen, dessen sind wir gewiß. Heil seiner Zukunft!

*** Osterverkehr auf der Bundesbahn.** Samstag den 19. April 1. Z. verkehrt von Wien-West bis Selztal der Sonder-Personenzug 325, an Waidhofen 17.59 Uhr, ab 18.02 Uhr. Ostermontag den 21. April 1. Z. verkehrt von Selztal bis Wien-West der Sonderschnellzug 306/402. Ab Selztal 18.50, ab Hieselau 17.48, ab Kleinreifling 18.45, ab Waidhofen 19.28, ab Amstetten 20.08, an Wien 22.30 Uhr; hält sonst noch in Admont, Johnebach, Weiskirchen, Wener, St. Pölten, Hütteldorf.

*** Radfahrverein „Germania“.** Freitag den 18. ds., abends 8 Uhr, Klubstunde im kleinen Bräuhausstübel. Beide Feiertage finden um 8 Uhr früh und 1/2 Uhr nachmittags Ausfahrten nach Uebereinkunft vom Unt. Stadtplatz 41 aus statt.

*** Fremdenverkehrverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Obior Verein richtet an alle diejenigen Bewohner des Stadtgebietes, welche beabsichtigen, Sommerwohnungen zu vermieten, das Ersuchen, selbe bei Herrn Matthäus Erb, Unterer Stadtplatz, bekanntzugeben.

*** Von der Abstellbahn.** Zug 3158, bischen ab 18¹⁰, verkehrt ab 16. April ab Waidhofen Abstellbahn 19¹⁰ und verkehrt vorläufig bis Lunz auf die Dauer der Verkehrsperre Lunz—Kienberg.

*** Deutschlandshilfe.** Jene Familien, welche geneigt sind, nach ärztlicher Untersuchung vollkommen gesunde Kinder in Pflege zu nehmen, wollen dieses baldmöglichst der Berufsvormundschaft Waidhofen a. d. Ybbs, Hofer Markt 17, bekannt geben.

*** Urania-Vortrag.** Auf Einladung der Urania-Direktion in Wien hielt Abgeordneter Ing. Scherbaum im Rahmen der Kammer für Arbeiter und Angestellte Mittwoch den 16. d. M. in Wien einen zweistündigen Vortrag mit Lichtbildern über die Errungenschaften der Großindustrie auf dem Gebiete der Eisen- und Stahlgewinnung und Verarbeitung; als Einleitung wurde ein historisch-technischer Ueberblick über die Verfahrungsarten der Darstellung von schmiedbaren Eisen gegeben. Der Vortrag fand im Kursale der Urania statt; er war ausgezeichnet besucht; dem Vortragenden wurde reicher Beifall gespendet. Als Fortsetzung finden Mittwoch den 23. und 30. April Vorträge über die Stahlindustrie von Reimscheid, Solingen, Nerlohn Schmalkalden, Zulpmes in Tirol, Ferlach in Kärnten, ferner über die ober- und niederösterreichische Klein-eisenindustrie statt.

*** Sängergau „Ostmark“.** — **Gautagung.** Am 25. März 1924 hielt der Sängergau „Ostmark“ eine Gautagung in Amstetten ab. Bei derselben waren die Vereine: Waidhofen a. d. Ybbs, Hollenstein, Amstetten, Pöchlarn, Haag, Ulmerfeld-Hausmehning, Rosenau-Brudbach, Aichbach, Mauer-Dehling Wolfsbach, Ybbs, Scheibbs, Ybbitz, Wieselburg, Furgittal, Blindenmarkt, Gaming, Pökenkirchen und Zell a. d. Ybbs vertreten. Zwei Vereine hatten ihr Fernbleiben entschuldigt. Gauobmann Herr Adolf Würzinger, Wieselburg, eröffnete um 9 Uhr vormittags die Gautagung, begrüßte die erschienenen Vertreter, insbesondere den Bundesrat Herrn Karl Bilet aus Haag und hielt hierauf dem am 23. November 1923 verstorbenen Sangesbruder (Vorstand des G.-B. Ybbs) Adolf Weidlich einen ehrenden Nachruf. Gauschriftführer Herr Anton Scherber (Wieselburg) verlas die Verhandlungsschrift der Hauptversammlung in Waidhofen a. d. Ybbs vom 7. Juli 1923, die genehmigt wird. Hierauf folgt ein Bericht der Gausleitung. Das in Druck gelegte Verzeichnis der Gauvereine, welches an die anwesenden Vertreter der Vereine zur Ausgabe gelangte, muß bei zwei Vereinen ergänzt werden, da dieselben die Fragebogen nicht einsandten. Einige Vereine sind nicht beim Sängerbund und mögen dieselben um Aufnahme durch die Gausleitung ansuchen (Statuten beilegen), da es Pflicht ist, dem Bund anzugehören. Das 60jährige Sängerbundesfest des ostmärkischen Sängerbundes ist am 1. Juni 1924 um 1/5 Uhr nachmittags am Trabrennplatz in Wien angelegt. Der Vorsitzende ersucht um zahlreiche Beteiligung aller Gauvereine. Das große deutsche Sängerbundesfest in Hannover findet vom 23. bis 26. August statt. Die Sängerbundeszeitung (Verlag Paul Eberhard in Leipzig, Königstraße 19) muß von den Teilnehmern unbedingt gelesen werden. Das Risum für die Pässe befragt die Bundesleitung. Für die Deutschlandshilfe wurden vom ostmärkischen Sängerbund 255 Millionen Kronen abgeführt. Fahnenweihe haben folgende Gauvereine: Wolfsbach am 4. Mai; Ulmerfeld-Hausmehning am 25. Mai; Ybbitz am 22. Juni; Gming am 6. Juli. Der von der Gausleitung vorgelegte Entwurf eines Gauszeichens und Anhänger für 25jährige Mitgliedschaft wird angenommen, und die ariische Firma Gschiermeister in Wien mit der Anfertigung betraut. Von Seite der Gausboten wird betont, daß die ehemalige Abzeichenfirma „Belsada“ heute in jüdischen Händen ist, was die Vereine zur Kenntnis nehmen mögen. Die Gaussteuer wurde per

Mitglied und Jahr mit 5.000 K festgesetzt und werden die Vereine gebeten, die Beträge recht bald an die Gausleitung abzuführen. Bundesrat Bilet berichtet über die außerordentliche Hauptversammlung des Bundes; Die neuen Satzungen wurden angenommen und besteht unser Bund heute aus den Vereinen von Wien, Niederösterreich Land und Burgenland und heißt von nun an „Ostmärkischer Sängerbund“. Dem Wunsche des Gaus, den Arier-Paragraphen in die Satzungen aufzunehmen, wurde leider nicht entsprochen, was lebhaft bedauert wurde und zu einer lebhaften Wechselfede führte. Die Gausleitung wurde beauftragt, sich mit den anderen Sängergauen von Niederösterreich in Verbindung zu setzen, um ein einheitliches Vorgehen in dieser wichtigen Angelegenheit zu erzielen. Als 2. Bundesrat wurde Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. August Wagner (Amstetten), gewählt. Ein Antrag auf Schaffung einer Ostmärkischen Sängerbundeszeitung wurde angenommen. In einer Wechselfede wurde auf den Mißstand bei Sängereften hingewiesen, daß die Bierbuden zu nahe beim Sängerpodium aufgestellt werden, was in Zukunft vermieden werden möge. Auch bezüglich des Wertungsfindens fand eine lebhafteste Aussprache statt. Herr Karl Schinko (Waidhofen) sprach namens der Gauvereine der Gausleitung den Dank für die geleistete Arbeit aus, worauf der Vorsitzende die äußerst anregende verlaufene Gautagung um 11⁴⁰ Uhr schloß.

*** Vom Verein der Haus- und Grundbesitzer Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.** Sonntag den 27. April um 1/3 Uhr nachmittags findet im Nebensale des Hotels zum „gold. Löwen“ die Monatsversammlung statt. Dr. Karl Sandhofer, Rechtsanwalt aus Amstetten, spricht über: „Inwiefern liegt der Abbau der Wohnungszwangsgesetze auch im Interesse der Mieter.“ Mitglieder, beweist Euer Standesbewußtsein durch zahlreichem Besuch.

*** Frühchoppenkonzert.** Am Ostermontag, 10 Uhr vormittags, findet in der Brauhausrestauration Jaz ein Frühchoppenkonzert der Stadtkapelle statt. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei.

*** Beim Turmbalgen am Ostermontag** gelangen zur Aufführung folgende Werke im Quartetttag: 1. „Gebet von C. M. v. Weber. 2. „Geistliche Romanze“ von F. S. Bach. 3. „Ave Maria“ von F. B. Schidert. 4. „s Hoamweh“, heiritisches Volkslied v. J. Gauby und eine alte Ländlerweise aus Oberösterreich.

*** Boranzeige.** Am 16. Mai 1924 findet im „Löwen-Saal“ ein musikalischer Lichtbildvortrag unter dem Titel „Das klassische Altwiener-Musikleben“ in Wort, Bild und Musik unter der Leitung des Herrn Professor Franz Ledwinka vom Salzburger Mozarteum und einer Anzahl hervorragender Künstler statt. Herr Professor Ledwinka ist soeben mit seiner Künstler-schar von einer Kunstreise aus der Tschechoslowakei zurückgekehrt, und hat dort Riesenerfolge erzielt. Näheres in der nächsten Folge dieses Blattes.

*** Vortrag über Spiritismus.** Herr Dr. Kubisch, evangelischer Pfarrer von Amstetten, unternahm es, Samstag einen Vortrag über den „Spiritismus“ zu halten. Der Vortragende sprach zuerst über die Grenzen der menschlichen Erkenntnis und ging dann auf den Spiritismus selbst über, erörterte die spiritistischen Erscheinungen und die Stellung der Wissenschaft hiezu. Ein Teil der Wissenschaft erklärt alles für Schwindel, während ein anderer Teil derselben sich bemüht, das Wahre festzustellen und zu erklären. Auch namhafte Forscher, die dem Spiritismus nicht feindlich gegenüberstehen, erklären neunzig Prozent für Schwindel.

sollen wir uns um solche alten Sachen streiten? Hier habe ich ein famoses Weinchen! So ein goldenes Rheinweinchen, ich glaube, damit haben die Römer und die alten Germanen schon manche Bruderschaft getrunken! Und unsere liebe Tochter Heloise hat sicherlich noch einen köstlichen Imbiß dazugepackt.“

Dem war auch so. Ein großes Tafeltuch wurde ausgebreitet und mit gewandten Händen stellte Heloise allerhand schöne Dinge darauf.

Ein großes Jubelgeschrei brach los, als sich auf einmal die Büsche teilten und die Ernstthaler Herrschaften erschienen. Bis auf Junfer Bogislaw waren alle gut miteinander bekannt, dieser wurde vorgestellt, und die Unterhaltung war mit einem Schlage wieder auf dem verpönten Thema, denn die Ernstthaler Hausfrau war kaum zu Atem gekommen, als sie ausrief: „Gott segne König Friedrich und seine Post, denkt Euch, ich habe vom Schwiegerjohn Schröder aus Hamburg heute einen Brief bekommen und der ist nur drei Wochen unterwegs gewesen! Na, ich denke, nun wird vieles anders werden!“

„Ja,“ sagte Ghlobokki, „es wird vieles anders werden! Denen da unten“ — er zeigte nach dem Kloster — „hat Friedrich schon ordentlich Dukaten als Steuer aufgebremmt. Euer Handel — na, wir spürt nicht, daß er ihn lahmlegt? Stolzenberg baut er aus zum Rival, plant Rathaus, und seine Post funktioniert, daß man sich nicht wundern wird, wenn sie mal in der Luft über die Wälle fliegen wird. Ja, Friedrich kann alles — er wird die freie Stadt, die groß war unter polnischem Schutz, abwürgen!“

„Wer ist Friedrich?“ rief die Ernstthaler Dame mit einer Stimme, die gewohnt war, das Rothen ihrer Eisenhämmer zu überdünen. „Ich sprach vom König Friedrich!“

„Danzig kennt nur einen Schutzherrn, und das ist sich König Poniatowski!“ rief Ghlobokki mit flackernden Augen.

Da legte der alte Gromcz seine Hand schwer auf des Landsmanns Schulter. „Komm, wir wollen gehen,“ sagte er. Die beiden Herren verbeugten sich und gingen.

„Deinen Patriotismus, mein Freund,“ bemerkte der Alte heftig, auf polnisch redend, „hättest Du längst in besserer Weise bekunden können! Das Säufen und Raufen und die Amouren mit den liederlichen Weibern, da hättest Du die Deutschen allein bei bleiben lassen sollen, aber nein, Du wärst der Schlimmste. Und so machens unsere Patrioten — die Patrioten auf der andern Seite gehen an ihre Arbeit — die haben Augen und Ohren für alles! Wir nicht! wir amüsieren uns! Nicht die Brandenburger schoben uns als Schutzherrn beiseite, wir eckeln die tüchtigen Leute ins andere Lager hinüber!“

Die Stimme des alten Polen zitterte, aber Ghlobokki hörte gar nicht auf seine Worte, er ragte aufgeregt an seiner Unterlippe und rief:

„Ich sehe klar, der große Kerl wird sie heiraten! Ach, Brüder, glaube mir, wenn diese Französin mich genommen, aus mir wäre ein anderer geworden.“

„Dann hättest Du ihr anders kommen müssen — dann hättest Du einer von denen sein müssen, die ihren Glauben im Innern heilig halten. Aber nein: die Kirchenläufer mit dem unheiligen Lebenswandel und all die andern, die sich einbilden, sie dürften sich alles herausnehmen, und Bürgerjugenden wären für die gemeinen Leute und die Dummen, zu denen hast Du gehört! Wer hat sich die Kleiderordnung des Reichgrafen bis auf den heutigen Tag zunutze gemacht? Die deutschen Bauern! Aber wenn unsre ihre Räte mit Schulden bedecken, sie müssen mit bordierten Schabracken und blankem Zaumzeug zur Frau reiten, sie müssen mit Krönchen beschmückte Röcke tragen, und die Weiber gehen gar in Turzinel, statt in Durant oder Macheier!“

In bitterer Klage geleitete Gromcz seinen Landsmann nach dem Palais, sie bestiegen ihre Rosse und ritten nach Danzig.

Unterdessen nahm das improvisierte Waldfest seinen Fortgang.

„Ach,“ sagte die kleine Aurora und schmiegte sich an des Betters Arm.

„Wie Sie das alles wissen, Herr Vetter! Haben alle Städte eine so verzwickte Vergangenheit wie dieses unser liebes Danzig? Nie, nie werde ich seine Geschichte begreifen. Raun hat man sich auf Begeisterung für die Odensherren gestimmt, bums, ist das wieder nichts! Hurra! nun kommen wir unter polnischen Schutz — ich lerne weiter in der Weltgeschichte von der wunderbaren freien Stadt, und siehe da — der Schutz ist auch wieder nicht der rechte! Kurz, ich kann unsre Geschichte so wenig begreifen, wie ich mich auf unsern Wasserstraßen zurechtfinde. Was ist eigentlich eine freie Stadt? Ich möchte bloß wissen, warum mußte dieses vielgerühmte mächtige Danzig so viele Beschützer erdulden?“

Da lächelte der Engländer fein und sagte:

„Weil es des Beschützens wert ist. Das ist im Leben der Völker wie im Leben der einzelnen Menschen. Wie viel unbeschützte Kinder irren in der Welt umher, und niemand reißt sich nach ihrer Vormundschaft. Aber ein Erbe — oh, den beschützt man gern.“

„Mein liebes Bäschen, wenn Ihnen der Wankelmut der Weltgeschichte so viel Schwierigkeiten in der Schulzeit bereitet,“ sagte Junger Bogislaw, „dann trösten Sie sich mit dem Vers, der auf der Figur Sigismund II. eingegraben ist oben auf dem Rathaus.“

„Was, wie, oben auf dem Rathaus steht König Sigismund?“ fragte nicht eine Stimme, sondern mehrere, und Erasmus Scholender rief:

„Da kommt der Vetter aus Sibirien und muß uns alten Danzigern unsern Besitz erklären. — Ich habe wirklich keine Ahnung, daß da oben die Puppe etwas andres als einen Ritter vorstellen soll. Und was für ein Vers ist auf ihm eingekratzt?“

Entlarvungen von sogenannten Medien sind auch jetzt auf der Tagesordnung. Alle jene, die sich viel mit Spiritismus befassen, schädigen ihre Gesundheit. Der Spiritismus zehrt am Lebensnerv der Menschen, die sich mit ihm beschäftigen. Goethe sagte einmal, wer den Gläubigen verjagt, der bringt dafür Gespenster ins Haus. Der Vortragende, der viel Sachkenntnis hat, sagte zum Schluß, daß er seinen Vortrag vor allem deswegen halte, um die Bevölkerung aufzuklären, damit sie sich nicht beunruhigen lasse. Jene Erscheinungen, die aufzuklären wir nicht im Stande sind, sollen wir aber hinnehmen als einen Ausschnitt aus Gottes weiser Natur. — Der Vortrag war stark besucht und zeigte, daß weite Kreise sich für diese Frage interessieren. Leider nimmt anscheinend der Spiritismus wieder mehr zu. Wir erblicken darin eine schwere Schädigung unseres Volkes. Die Lebenskraft, die Widerstandskraft des sich damit Beschäftigenden wird geschwächt. Der Sinn wird von der Wirklichkeit abgewendet. Kämpfen für völkische Ziele ist ausgeschlossen. Heimat und Volk werden gleichgültige Dinge. Wollen wir frei werden, so müssen wir fest am Boden unseres Landes stehen, und die Toten und Geister in Ruhe lassen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß unsere Feinde, seien es nun innere oder äußere, bemerkt diese Dinge in unser Volk bringen, um es von der Wirklichkeit abzulenken und es zu kraftlosen Sinnen und Träumen zu machen. In diesem Sinne begrüßen wir die aufklärenden Worte des Vortragenden!

* **Ostern.** Es jubelt wieder in der weiten Welt! In der braunen Erde regt sich wieder neues Leben. Busch und Zweig dehnt sich wieder, aus dürrer Laub quillt Blum' und Gras in frischem Kleid. — Auferstehung! Christus der Herr verläßt sein steinern Grab und geht in lichtere Höhen! Ostern! Auch die Natur feiert Auferstehung und in frischem Werden ist das All. Auch unsere germanischen Vorfahren feierten Ostern und wir können Brauch und Sitte nicht trennen nach ihrer Herkunft. Germanisch sind wohl die meisten der noch heute geübten Bräuche im Landvolke. Wenn wir in unserem Herzen Osterhoffnung einlassen, wenn wir Auferstehung halten in neuem Glauben und Sehnen, Zukunftsgedanken schmieden, so ist dies gut und recht. Wer sich nichts mehr selbst zutraut, der wird nichts mehr schaffen! Aber eines gebe jeder sich und den Seinen zu bedenken. Vergiß und vergesse das Ganze nicht. Ueber dich und das deine steht dein Volk. Noch immer sind wir von unseren Feinden bedrängt. Ueberall leidet das deutsche Volk unter schwerer Bedrückung. Der Franzose steht am Rhein und Ruhr. Diese Schande und Schmach dürfen wir nie vergessen. Neben dieser Schmach sehn wir unsere Brüder in Südtirol, im Sudetenland, in Südtirol, in Polen und so fort unter unwürdiger Herrschaft leben. — Selbst unser ganzes eigenes Leben steht unter fremdem Druck. — Regt es sich doch gleich einem Vorfrühling schon. Ostern aber, Auferstehung ist für unser Volk noch lange nicht da. — Unserem Osterwunsche sollen wir in dem Rufe „Herr, mach' uns frei!“ Ausdruck geben. Der Wille hierzu wird uns einen Weg bahnen.

* **Palmsonntag.** „Da wandelt mit Käzchen die Kinderchar. . .“ Ja, nicht nur die Kinder wandeln mit Palmkäzchen, sondern auch die Großen aus Stadt und Land sah man Sonntags mit den Palmbüschen gehen, um altem, gutem Brauche zu dienen. Wie malerisch ist es doch, wenn die Bauernburschen mit ihren Palmbüschen durch das Städtchen ziehen. Bunte Bänder flattern lustig in alle Winde und die rotbäckigen Äpfel lachen aus dem Grün neckisch heraus. Wer die munte-

ren Bursche sieht, wie sie mit ihren langen, schweren, mit flatternden, bunten Bändern geschmückten Büschen einherziehen, der muß in dieser frohen Lust merken, daß der Frühling am Wege ist. Die grünenden Zweige künden es: „Der Frühling ist da!“

* **Alt-Heidelberg.** Nun was sagst Du jetzt zur neuesten Darbietung des Herrn Direktors, bist Du nicht überrascht, ja ganz perplex? — Ich gratuliere aus ganzem Herzen zu dem netten Erfolge seiner letzten Aufführung, das Publikum war auf das angenehmste berührt durch das Gebotene und fühlte sich innerlich zu Dank verpflichtet für diese Gabe. Auf dieser Bahn sollte er fortfahren, sie ist der hier einzig sichere Weg zum Erfolg. Er hat sich redliche Mühe gegeben, das Stück möglichst gut hinauszustellen, das muß man anerkennen. Die Inszenierung war gut, die Regie lobenswert und der beste Wille, das Spiel in den Rahmen einer hübschen Dekoration zu stellen, offensichtlich. — Ich danke Dir in meinem und seinem Namen für diese Wohlmeinung, ich muß sagen, ich fühle mich auch innerlich gehoben, daß alles klaglos klappte, denn er hat es, offen gesagt, nicht an Fleiß und Schweiß fehlen lassen, den Erfolg zu sichern; übrigens waren diesmal auch seine Mitarbeiter ganz Feuer und Flamme. Mit solchen Kräften läßt sich leichter arbeiten, denn sie sind jung und begeisterungsfähig, intelligent und willfährig genug, sich einseitig der größeren Erfahrung unterzuordnen. — Es hat sich die Arbeit wirklich gelohnt; übrigens ist es auch ungleich leichter, ein solches Stück einzustudieren, die Klassiker stellen doch zu hohe Anforderungen. — Ja, und dazu die verwünschte Nähe Wiens, das doch ab und zu den einen oder anderen anlockt, sich ein Meisterwerk auf einer Meisterbühne anzusehen und dann erlaubt man sich unverständige Vergleiche zu ziehen und stellt auch hier weiß Gott welche Anforderungen. — Ganz im Gegenteil, ich habe sogar von einer Stimme lipeln gehört, die ganz kühn eine seiner Aufführungen mit einer auf dem Burgtheater ehrenvoll verglich und zwar in vollem Ernste. — Nicht möglich! Wenn das wahr ist, dann gibt es hier allerdings merkwürdige Kunstkenner. — Diese bilden wohl die Ausnahme, die Mehrzahl ist doch wohl kritischerer Natur und von genügend durchgebildetem Kunstgeschmack, um den Schein von der Wirklichkeit unterscheiden zu können. Ich habe darum meine Bedenken geäußert und die warnende Stimme rechtzeitig erhoben. — Ich weiß; aber unser Herr Direktor ist einmal Idealist und wird es bleiben, ihm ist nur das Höchste gut genug und er ist aufrichtig bestrebt, nur wirkliche Kunst zu pflegen. Daneben ist er auch Futurist, d. h. ein Anhänger jener Kunstströmung, die der ferneren Zukunft angehört, nämlich mit möglichst wenig äußerem Aufwand nur durch Verinnerlichung und Vertiefung der Redekunst zu wirken, durch die subtilste Verfeinerung der Sprache allein jene Stimmung im Hörer wachzurufen, die der Dichter in sein Kunstwerk legt und einzig nur durch die Sprachgewalt geweckt werden kann, also das Größte und Schwerste vom Darsteller fordert. — Damit meinst Du jene Kunstjünger, die nicht für Sehende, sondern für Blinde spielen wollen, denen der Schauplatz der Handlung nichts bedeutet, die dem Auge kein Croköten, der Phantasie keine Nahrung gönnen wollen? — Ja, es wird noch eine Zeit kommen, da alle kostspieligen Schauspielhäuser für abgeschafft erklärt und unsere klassischen Kunstwerke auf der primitiven Stil- oder Normalbühne ungeachtete Wirkung erzielen werden. . . . — Und die Darsteller im Straßenkostüm, vielleicht mit einem Tasel an der Brust, worauf die Rolle verzeichnet steht, aufzutreten? Dafür danke ich und freue mich des frohen Gemusses der

Gegenwart, die mir doch doppelte Freuden spendet und dem Auge wie dem Ohr ihr Recht wahr. So habe ich mich weidlich ergötzt, auf das reizende Heidelberg mit seinen Rebenhängen, der imposanten Burgruine und dem freundlichen Neckar sehen zu können, das Bild gab doch den richtigen Hintergrund für das studentische Leben in diesem Stück. — Ja, obwohl in etwas zu gelben Farben gehalten, hat es doch seine gute Wirkung getan und dem Beschauer ein Bild von annähernd geographischer Treue vor Augen gestellt. Es ist förmlich ein Teil seines Reizes auf die jugendlichen Darsteller überflossen und hat sie ordentlich angespornt, ihr Bestes zu geben. — Es war wirklich überraschend, wie glücklich die Burschen in ihre Rollen einlebten, man darf ruhig behaupten, daß in manchem ein nettes Talent schlummert; ich nenne da in erster Linie den Kammerdiener Luz, dessen dreimalige Aufgeblasenheit ganz vorzüglich dargestellt wurde, den Wirt Ruder, einen Geschäftshuber von drolliger Wirkung, und den außerordentlich naturgetreuen Kellnermann, dann die sehr sympathischen Gestalten Grafen v. Asterberg und Doktor Tüttner. Die letztere Bühnenfigur fordert schon höhere Darstellungskunst zur vollen Wirkung und die von einem jungen Dilettanten nicht in künstlerischer Weise erwartet werden kann. Auch manche nicht Genannten leisteten Lobenswertes. — Und von Karl Heinz und seiner Käthi weicht Du nichts Rühmenswertes zu sagen? — Ich sprach zunächst von den dilettierenden Mitwirkenden, weil das von ihnen Gebotene so sehr angenehm berührte, sozusagen in die Augen springend war. Vom Berufsschauspieler muß ich eine gute Leistung voraussetzen und darf sie billigerweise fordern, sonst stellt er sich dem Gelächter und boshaften Bemerkungen preis. Der Erbprinz in seiner dreifachen Erscheinung — als weltenerfahrener Jüngling, als flotter Student und zuletzt als fast über Nacht zum Manne gereifter Träger einer Krone und allem Lebensglück entsagen müßender Mensch — war trefflich charakterisiert und büchsenwirkend herausgearbeitet; das Publikum freute sich dieser Leistung und anerkannte sie dankbar. Auch die Käthi war gut, obwohl es zur Gestaltung dieser Rolle keiner besonders hohen Kunst bedarf; dieses Naturkind wienerischen Schlages glaubwürdig zu verkörpern, genügen etwas kindliche Naivität, ungenierte Offenherzigkeit, gepaart mit Temperament und Lebenslust. Diese Eigenschaften entwickelte die Darstellerin reichlich. Besonders lieb war die Szene mit dem Erbprinzen bei seiner Ankunft und nachher, da er gleich Feuer fing. Aber ein Mackel haftet doch dem freundlichen Bilde des Abends an: Der Gesang hätte besser sein sollen. Man kann zwar nicht verlangen, daß jeder Student eine hübsche Stimme besitzt, aber man muß erwarten, daß jeder da oben auf der Bühne halbwegs anständig singt, ohne dem Ohre des Zuhörers allzuviel des Unangenehmen zuzumuten. In dieser Hinsicht hat es der Herr Direktor doch an der unbedingt nötigen Auslese fehlen lassen und das ist der einzige Tadel, den ich hier aussprechen muß, um der Wahrheit gerecht zu werden. Besonders das eine Solo war alles andere als ein Ohrenschmaus. Ein fachkundiger Berater hätte da Gutes wirken und diesen Kletsch beseitigen können. Auch das Studentenorchester, das mit lobenswertem Eifer die Pausen füllte, hat bei mir etwas auf dem Kerbholz stehen. Es vermeinte die Vorstellung mit der Zauberflöte-Duverture festlich einleiten zu müssen; das ging doch wohl weit über seine Kräfte und die Geduld der Zuhörer war auf eine harte Probe gestellt. Was würde Mozart dazu gesagt haben? Warum nicht Leichteres wieseln, das man besser bringen kann? Unter den Geigern sah einer, der sich eine ent-

„Ein sehr tröstlicher Vers für eine freie Stadt. Im Jahre 1561 hat man den König als Windfahnensträger oben auf dem Turm gebracht, und im Jahre 1709 hat man auf seinem Oberarm die Worte eingegraben: „Siehe den König! er hält die dem Wind nachgebende Fahne, aber er selbst gibt auch nach dem bewegenden Wind. Nimm Dir die Lehre daraus: Nicht alles vermögen die Hände, wenn man dem Schicksal nicht weise zu weichen versteht.“ Auf der Fahne aber steht: „Mag das Wehen des Sturmes nach hier mich wenden, nach dorthin — steht nur Danzigs Heil fest auf sicherem Fuß. Der Friede ist das Höchste Gut!“

Mit diesem Wort hob Junker Bogislav sein Glas, alle stießen miteinander an auf das Wort „Frieden“. Damit hatte die ganze Stimmung einen Umschlag ins Friedliche erfahren, und einträchtig stieg man zu Tale, mit dem Ernsthaltern eine Fahrt nach Danzig verabredend, um sich vom Junker Bogislav die alte Vaterstadt erklären zu lassen.

Es kam nicht bloß zu einer Fahrt nach Danzig, sondern es vergingen kaum zwei Tage, ohne daß man ein oder den andern Teil der schönen Stadt dem Fremdling in ihren Toren zeigte, und wunderbarerweise von seinen Lippen alles das hörte, was er in stillen Wintertagen aus alten Chroniken herausgelesen hatte. Die jungen Burschen gestanden ihre Unwissenheit ganz unumwunden ein, bei den griechischen Göttern waren sie zu Hause, aber nicht in der Geschichte Danzigs. Sie waren baß verwundert, daß der Stockum schon über vierhundert Jahre alt sei. Ueber dem Eingang zum Artushof erklärte Bogislav ihnen, daß die beiden dort angebrachten Reliefs Porträts Karls des Fünften und seines Sohnes Don Juan d'Austria und darüber die Statuen des Judas Makkabäus, des Camillus, The mistokles und des Scipio Africanus seien. Zum Besuche des Zeughauses wurde Tummelton mitgenommen. Da waren Waffen aller Gattungen aus allen Zeitaltern,

die ganze Steigerung der Raffiniertheit im Anfertigen von Mordwerkzeugen für Menschen.

„Und Friedrichs Brummer, na, wenn die ankommen, mit guter Bepannung. Aufprocken, abprocken eins“, sagte Bogislav, „da würde das Behängen mit Wollsäcken, wie damals, als Bathory Danzig belagerte, dem hohen Tore nicht mehr helfen.“

Die drei Burschen und Heloise gestanden ein, zum ersten Mal Augen bekommen zu haben für ihre liebe alte Stadt. Noch nie waren sie in dem schönen Zeughaus drin gewesen, sie hatten lieber in den Kaufwölben die Auslagen an Kleiderstoffen und Schmuckstücken bewundert, und nun betrachteten sie mit dem lebhaftesten Interesse die Armbrüste und Arkebüsen. Bogislav erklärte ihnen die Zeichnungen einer Steinschleuder und wies dann auf ein Orgelgehäuse mit 64 Läufen, das weit über hundert Jahre alt war, und machte sie dann auf den kolossalen Fortschritt in der Schnelligkeit aufmerksam, mit welcher die modernen Geschütze und Arkebüsen den Tod unter die Feinde sprühen; mehrere Schüsse konnte man in einer Stunde abfeuern. Eine Steigerung in der Schnelligkeit der Mordwaffen wäre kaum noch denkbar — wäre sie aber noch möglich, dann würden die Kriege der Zukunft in Tagen entschieden sein.

„Ich meine man“, sagte Tummelton, der sich im Zeughaus sehr gut unterhielt und hin und her von den Herrschaften gefragt wurde, „ich meine man, 's ist schad, daß Köpp und Pauzen immer dieselben bleiben, wie dunnemals, als sie mit de Schleudern Steine warfen!“

Vom Zeughaus ging es zur Marienkirche. Rostige Abendglut spielte warm um das rote Backsteingebäude. Die Joppengasse mit ihren Beischlägen lag im Abganz dieses Lichtes, ihre farbigen Häuser mit goldenen Arabeskenlinien, das wundervolle Schlichterhaus zur Rechten, die Bäume und darüber der Klang der mächtigen

Glocken — die Gesellschaft verstummte unwillkürlich. Wieder hatte man sich so gruppiert, daß Regina in Heloisens Arm hing, Bogislav neben ihnen herschritt und die jüngsten Schwestern ihn eskortierten. So betraten sie die dämmrige Kirche, in welcher gerade ein Abendgottesdienst stattfand.

Die schwache Beleuchtung genügte nur gerade für die Versammlung und den vor dem Altare stehenden Pfarrer, auf die Seitenskapellen fiel nur hin und her ein matter Schein. Ein wohlthätiges Dunkel hüllte das Gerümpel ein, das aus alter Zeit dort noch aufgestapelt war. Nur über einem Opferstod mit einer darüber befestigten Tafel huschte ein zitterndes Lichtlein, und man las die Worte: „Großer Abt!“

Bogislavs Augen wurden magnetisch angezogen von diesen Worten, und die Vergangenheit dieser großen Kirche stand vor seinen Augen. Was er in stillen Nachstunden daheim in Probdli aus alten Chroniken gelesen über die Reform der Danziger Kirchen, jetzt wurde es ihm lebendig, der Gram der ehrlichen Katholiken, welche die geliebte Kirche von innen heraus zurückführen wollten zum reinen Urquell, ohne zu Aufwühlern zu werden. Er gedachte des edlen Franziskanermönches Dr. Alexander, der seine Kutte nicht preisgeben wollte, und die Kanzel der evangelisch gesonnenen Mariengemeinde in der Kutte bestieg, und das reine Evangelium predigte. Und wie dann das Strafgericht kam — die Wiedereinweihung der Kirchen und Klöster, und die Verkündigung eines vierzigstägigen Ablasses für alle die, welche an diesem Tage in der alten Art in St. Marien beten würden.

(Fortsetzung folgt.)

jetztlich abheuliche dilettantische Unart abzulegen raten lassen möge: er wackelt fürchterlich mit dem Finger auf dem Griffbrett, daß aus dem „Beben“ förmlich ein Erdbeben wurde und ein Grausen durch die Ohren ging, das kaum mehr zu ertragen war. Unausföhrlich flüsternde der Tor um Ganztonesgröße herum und tat dem Gehöre so weh, wie unruhiges Kerzenlicht dem Auge, vom beleidigten Schönheitsfimmel nicht zu reden. Trotz dieser gerügten Mängel blühen die Besucher auf einen freundlichen Abend zurück, der noch länger in der Erinnerung haften wird. — Wie mich aber das freut! Gleich eile ich zum Herrn Direktor und teile ihm unser Gespräch mit, der wird auch freuen und sein Personal mit ihm. Es ist wirklich sehr nett von Dir. Lebe recht wohl und sei herzlich bedankt!

*** Ueberfall auf einen Gendarmen.** Am 16. ds. verhaftete der Revierinspektor des hiesigen Gendarmereipostens Herr Franz Stöber in St. Leonhard a. W. die Zigeunerin Anna Söld wegen begangener Wachebeleidigung. Bei der Einlieferung nach Waidhofen hörte der genannte Beamte, daß sich jemand näherte und bemerkte einen Zigeuner, der ihm zurief: „Was machen Sie da, die hat nichts getan, auslassen.“ Er wurde aufgefordert, sich nicht einzumengen und der Eskorte fernzubleiben. Da rief er Ruck und Hemd auf, zeigte seine nackte Brust und schrie: „Da schießen Sie her.“ dabei näherte er sich dem Beamten. Ueber abermalige Aufforderung verschwand er im Gebüsch. Kurze Zeit darauf sprang auf einmal ein Mann über die Straßenschwelle und ging mit einem starken Gehstock bewaffnet auf den Gendarmen los, dabei machte er sich in der rückwärtigen Hofentasse zu schaffen, als würde er um einen Revolver greifen. Er schrie dem Gendarmen zu: „Du Gauer, auslassen!“ und ging sprunghaft gegen den Gendarmen vor. Trotz nochmaliger Aufforderung, vom Anriff abzulassen und den Stock abzulegen, drang er immer drohender werdend auf den Gendarmen ein, so daß dieser gezwungen war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Schuß, der auf die Füße gezielt war, ging fehl und der Zigeuner verschwand im Gebüsch. Der sofort verständigte Gendarmereiposten machte eine Streifung nach dem flüchtigen Täter, der in der Person des Johann Bergner aus Steyr verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert wurde.

*** Todesfall.** Am 12. April 1924 starb Herr Dominikus Mitterböck, Handlanger, im 81. Lebensjahre.

*** Vom Schwarzbach.** Wer über die Brücke des Schwarzbaches Wienersivasse-Untere Stadt geht und seine Blicke den Schwarzbach aufwärts wendet, dem wird das schmutzige von Unrat verschiedenster Art bedeckte Ufer, bezw. die Ufermauer nicht entgangen sein. Was wird sich ein Ortsfremder bei dem Anblicke dieses Zustandes von unseren Bewohnern denken? Wir machen aber doch den Anspruch einer reinen Sommerfrische und dulden so etwas. Zum verschiedensternmal haben wir hier darauf hingewiesen, wie sehr wir bestrebt sein sollen, unseren Ruf als nette, reine Sommerfrische zu erhalten, die Stadtgemeinde hat alles unternommen, um hiezu alles mögliche beizutragen, sie hat sich hohe Kosten auferlegt, um die Straßen und Wege in Ordnung zu bringen, nun muß aber auch die Bewohnererschaft dazu beitragen und nicht durch Unverständnis oder Bequemlichkeit dieses Bestreben hindern. Wir verweisen nur darauf, daß die Gemeinde für die stark befahrenen Straßen Granitstrotter aus Mauthausen verwendet hat, um sie zu verbessern, sie wird auch sicher im Sommer bestrebt sein, die Staubplage, die durch den zunehmenden Autoverkehr immer stärker werden wird, durch öfteres Betrieseln der Straßen zu mildern. — Wie wir erfahren läßt die Gemeinde derzeit die Schwarzbachufer reinigen und wird künftighin jede Verunreinigung strengstens ahnden.

*** Von der Volksbücherei.** Der Zweigverein Waidhofen a. d. Ybbs vom „Allg. n.-ö. Volksbildungsverein“ (Sitz der Hauptleitung in Krems a. D.) erhält seit dem Jahre 1893 die mit 369 Bänden eröffnete Volksbücherei. Ueber ihre Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre, das vom 1. April bis 31. März reicht, sei Folgendes mitgeteilt: Die Bücherei umfaßt gegenwärtig 4443 Bände (gegen 4346 im Vorjahre). Durch Ankauf wurden 63, durch die Hauptleitung in Krems 25, durch Privatpenden 17 Bände neu erworben. Den Bücherpendern Frau Helene Komarek, Frau Marie Kunz, Herr Direktor Hoppe, Herr Fachlehrer Kunze, Herr Dr. Rich. Mattensteiner wird hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen. Die Bücherei zählt an Romanen, Erzählungen, Novellen, Reisebeschreibungen 2495, Zeitschriften 910, Klassiker 271, Lebensbeschreibungen 39, Geschichtliche Werke 314, Geographische 78, naturkundliche 115, gewerbliche 21, Jugendschriften 70 und solche verschiedenen Inhaltes 130 Bände. In Verlust gerieten 12 Bände. Neueinbände wurden 44 befragt, was über 500.000 Kronen kostete. Doch ist der Zustand der Bücher noch sehr ungünstig; denn mehr als 1000 Bände bedürfen einer gründlichen Ausbesserung, was schätzungsweise 10 Millionen Kronen kosten würde. Wohl bemüht sich die Zweigvereinsleitung unausgesetzt und ist für die Bereitstellung der Mittel zur Rettung der Bücherei tätig, doch wird es noch eines größeren Zeitraumes bedürfen, bis die Bücherei, die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung und Berufsleute behörigst vorausgesetzt, sich in ihrer Ordnung befindet, die sie vor dem Weltkriege hatte. Einiges über die Benützung der Bücherei wird danken, daß diese für große Kreise der Bevölkerung von Bedeutung ist und ihr Ausbau als unbedingte Notwendigkeit erkannt werden muß. Die Bücherei war an 36 Samstagtagen von 5 bis halb 7 Uhr nachmittags den Lesern zu-

gänglich. Am 2 Samstagtagen wurden Bücher nur rückgenom-men, somit war die Bücherei 38 Mal geöffnet. Das Ausleihgeschäft besorgte der Bücherwart mit 4, manchmal 5 Gehilfen. Die Zahl der Entleiher betrug 2698 (2736 im Vorjahre), demnach im Durchschnitt auf 1 Ausleihtag 75 Entleiher (72). Der stärkste Entleiher-tag war der 15. März 1924 mit 125 (118) Entlehnern, der schwächste der 22. September 1923 mit 32 (32) Entlehnern. Von den Entlehnern waren 1650 (1741) Männer, 1048 (995) Frauen, d. i. 39% (36%) aller Entleiher. Die Entleiher gehörten folgenden Berufs-klassen an: Bauernknechte, Kaufleute, Müller, Bäcker, Fleischer, Schuster, Schneider, Tischler, Binder, Schlosser, Spengler, Elektriker, Maurer, Zimmerleute, Mechaniker, Gärtner, Gastwirte, Kutscher, Fabrikarbeiter, Eisenbahnangestellte, Beamte der Gemeinde, des Landes, des Bundes, Lehrer, Privatbeamte, Studenten, Pensionisten, Lehrlinge, Näherinnen, Hausgehilfinnen. Die Zahl der entlehnten Bände betrug 8663 (9122), demnach im Durchschnitt 240 Bände (240) auf 1 Ausleihtag. Der stärkste Tag war der 15. März 1924 mit 418 (383) Bänden, der schwächste der 22. September 1923 mit 151 (116) Bänden. Gelesen wurden: Klassiker 20, geographische und geschichtliche Werke 236, naturwissenschaftliche Werke 45, Jugendschriften 375, Romane, Erzählungen, Novellen, Zeitschriften 7979, verschiedenen Inhaltes 8 Bände. Demnach betragen die beherrschten Werke 3.56% alles Lesestoffes. Seit dem Jahre 1897 wurden laut vorliegender Berichte an 58.261 Entleiher 161.742 Bände entliehen. Gegenwärtig beträgt die Leihgebühr für 1 Band 200 Kronen und kann der Entleiher die entliehenen Bücher 3 Wochen behalten. Ueber diese Zeit hinaus ist eine Strafgebühr von 200 Kronen für Band und Woche zu erlegen. Die hiedurch erzielten Einnahmen können die laufenden Ausgaben für Gehilfen beim Ausleihgeschäft für Bedienung, Beheizung, Beleuchtung, Lokalreinigung, Postspesen, Kanzeleiforderungen, Druckkosten u. a. nicht decken. Betragen ja die Erhaltungskosten im abgelaufenen Jahre 1.600.000 K., die eingegangenen Leih- und Strafgebühren 1.225.000 K. Die Bücherausbesserungen und Neuanschaffungen können nur aus Spenden und Subventionen bestritten werden. Besonderer Dank gebührt der Firma Josef Brandstetter, die für Beheizungs-zwecke 2 Kubikmeter Holz spendete, ferner der Stadtgemeinde und Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs für gewährte Subvention, ohne die die Bücherei dem Untergange geweiht wäre. Die Hauptleitung des Vereines in Krems kann infolge großer Notlage an die Büchereien nur auf ein Viertel von früher herabgesetzte Bücherzuwendungen machen. Von den Lesern wurden an Rotspenden 20.000 K., an kleineren Ueberzahlungen 24.600 K. geleistet. Für verlorene Bücher wurden 75.000 Kronen vergütet. Die meisten Bücherverluste blieben infolge Abreise der Schuldigen unvergütet. Der Charakter der Volksbücherei bleibt dadurch gewahrt, daß jeder Entleiher nur 1000 Kronen als Einlage zu leisten hat, die ihm bei Nichtbenützung der Bücherei wieder zurückgezahlt werden. Leider gibt es auch viele Entleiher, die sich mehrmals schriftlich mahnen lassen, bevor sie die Bücher zurückstellen. Auch werden die Bücher vielfach „mißhandelt“, so daß sie in wahrer Jammerge-stalt den Weg zur Bücherei zurückfinden. Erst dann, bis alle Bücher wieder in ordentlichen Zustand versetzt sind, kann diesem Uebelstande gesteuert und jede Beschädigung erkannt und bestraft werden. Das Fehlen eines gedruckten Bücherkataloges erschwert das Ausleihgeschäft aufs ärgste. Doch kann vorläufig an einen solchen infolge der großen Kosten nicht gedacht werden. Der vorstehende Bericht möge allen Gönnern der Volksbücherei zeigen, daß sie ihre Gunst einer Einrichtung zugewendet haben, die für unsere Stadt nicht ohne Bedeutung ist, es möge ihm aber auch gelingen, neue Gönner zu gewinnen, die durch Bücherspenden oder Geld-zuwendungen die Erhaltung der Bücherei sichern helfen.

*** Die Volksbücherei bleibt Samstag den 19. d. M. geschlossen.**

*** Waisenschulung.** Die am 11. April 1924 stattgefundene Hauptversammlung des Vereines Waisenspflege für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs ergab die erfreuliche Tatsache, daß im abgelaufenen Vereinsjahre namhaftere Unterstützungen gewährt werden konnten. Stadt- und Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs wird gebeten, bei der jetzt vorzunehmenden Einhebung der Mitgliedsbeiträge durch Anwerbung von Mitgliedern und durch Ueberzahlung dem Verein die Mittel zur Erreichung seines Zweckes zuzuwenden.

*** Ein altes Einkehrwirtschans an der Eisenstraße ab-brannt.** Wie aus Weyer berichtet wird, ist am 10. d. M. abends in Rasteneith das große Wirtshaus „Im Rasteneith“ (Schweinwirt) vollständig abgebrannt. Die einst berühmte Gaststätte war zuletzt Eigentum der Holzverwertungsgesellschaft Schönthaler-Silva in Weyer, die es als Kantine benützte. Das mächtige Gebäude war infolge seiner Lage — ein Berg und die Enns nahmen

den von Weyer und Kl. Reifling erschienenen Wehren jegliche Bewegungsfreiheit — nicht mehr zu retten. Der Brand soll in einer Dachkammer durch ein schadhaftes Rauchrohr entstanden sein. — Ueber das eingestürzte Gasthaus schreibt Professor Goldbacher, Steyr, in der Linzer Tagespost: Bis in die Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts herrschte im Ennstal, von Hieselau bis Steyr zu Wasser mit den sogenannten Eisenschiffen, die talabwärts die Schätze des steirischen Erzberges und flußaufwärts, am sogenannten Treppelweg, von schweren Pferden gezogen, mit Lebensmitteln beladet, sowie auf der längs der Enns führenden Eisenstraße ein lebhafter Verkehr, der erst durch die Erbauung der Eisenbahn verschwand. Die Rastpunkte für das schwere Fuhrwerk zum Zwecke des Uebernachtens und des Pferdewechsels sind meist weiträumige, in gutem, alten Baustile errichtete behäbige Gaststätten, die heutzutage freilich zumeist einen verlassenen, wehmütigen Eindruck hervorrufen, obwohl auch gegenwärtig noch einige dieser Einkehrwirtschans einen lebhaften Betrieb aufweisen. Die bedeutendsten dieser Gasthäuser sind in Ternberg (Derfler, Mandl), Rosenstein (Post, Taverne), Großraming (Schweiger), Rasteneith („Schweinwirt“), Kleinreifling („Im Moos“), Altenmarkt („Zur Wind“) und noch viele andere. Das architektonisch hervorragendste darunter aber ist das vor einigen Tagen durch ein Brandunglück betroffene Wirtshaus „Im Rasteneith“ („Schweinwirt“), das mit seinen vielen Giebelbädern, der eigenartigen Straßendurchfahrt, seinen schönen Fenstergittern, dem prächtigen Freskogemälde, welches den heiligen Nikolaus, den Schutzheiligen der Schiffsleute, und darunter den Schiffszug mit dem von hier allwöchentlich nach Steyr verkehrenden „Weyrer Schiff“, darstellt, ein ganz eigenartiges, von allen durchs Ennstal Reisenden vielbewundertes Bauwerk darstellt. Mögen alle heimatischen Faktoren zusammenwirken, damit die Holzverwertungs-Gesellschaft als Eigentümerin des schönen, historischen Baues ihn wieder stilgerecht entstehen lasse.

*** „Sonntagslicht“.** Im letzten Aufzuge des städtischen Elektrizitätswerkes werden die Stromabnehmer verständigt, daß von nun an öfters Sonntag nachmittags das Licht eingestellt wird. Diese Maßnahme ist für viele Abnehmer in Waidhofen, besonders aus dem Gastgewerbebestande, sehr unangenehm. Bekanntlich gibt es in Waidhofen sehr viele finstere Rischen. In der inneren Stadt fast lauter finstere Rischen. Nun haben wir erwartet, daß, nachdem wir über drei Werke verfügen, ein ununterbrochener Strombezug erreicht würde und müssen nun erstaunt sehen, daß beinahe das Gegenteil erreicht wurde. — Für diese wenigen Stunden könnte wohl, zumindest für das Stadtgebiet Waidhofen, Licht sein. Wir haben wegen des zu stark ausgebauten Netzes in vergangenen Jahren manche Lichtbeschränkung geduldig hingenommen, man hat uns damals auf das neue Werk vertraut, jetzt möchten wir dafür gerne auch eine Besserung im Lichtbezuge. Paragraf, die in einer Zeit geschaffen wurden, da man das elektrische Licht dankbarst hinnahm, wenn es auch manchmal ausblieb, da es doch noch viel angenehmer war als Kerze und Del, können heute doch nicht mehr herangezogen werden. Wir sind jetzt ins Zeitalter der Elektrizität gekommen und sind schon etwas anspruchsvoller geworden. Die Bevölkerung wird es nicht verstehen, wenn Werk um Werk gebaut wird und sie keine Erleichterung sieht. Ich glaube, ein kleines Entgeltkommen würde für in diesem Falle schon empfohlen. Einer für Viele.

*** Großmütterlein erzählt...** Ein Zauberwort, welches alle Kinderherzen höher schlagen läßt und selbst die Augen Erwachsener ausglühen macht, welche das Glück hatten, eine Großmutter zu besitzen, die Märchen erzählen konnte. Leider werden solche Großmütter immer seltener und bald werden die Geschichten anfangen: „Es war einmal eine Großmutter, welche viele Märchen erzählen konnte.“ So wachsen viele Kinder, und zwar besonders die auf dem Lande, auf, ohne die schönen Märchen gehört zu haben, welche die Brüder Grimm aus dem Munde des deutschen Volkes erlauscht haben. Und es ist ein besonderes Verdienst der Lehrerschaft, wenn sie diese schönen Dichtungen der Jugend nahebringt. Noch vor wenigen Jahren galt Märchen erzählen in der Schule als ein lieblicher Zeitvertreib. Ein Märchen war eine Belohnung, welche den Schülern nach langer, trockener Arbeit selten geboten wurde. Es war beinahe ein verbotenes Vergnügen, die so kostbare Unterrichtszeit solchem „Zeitvertreib“ zu opfern. Das ist nun gottlob anders geworden. Heute wissen wir, daß nicht nur der Verstand, sondern auch das Gemüt des Kindes der kräftigenden Nahrung bedarf, soll es nicht verkümmern! Heller Sonnenschein erfüllt die Schulstube, wenn der Lehrer anhebt: „Heute will ich euch einmal ein Märchen erzählen.“ Das Märchen soll in der Schule Heimatrecht erwerben. Die Kinder wollen die Märchen auch lesen. Aber auf dem Lande kaufen nur wenige Eltern ihren Kindern Bücher. Aus diesem Grund ist es aufs freudigste zu begrüßen, daß die im Schulbücherverlage erschienenen neuen „Deutschen Lesebücher für die Volksschulen der Republik Oesterreich“ von Ludwig Tieck eine große Anzahl der schönsten Grimmschen Märchen und eine Auslese der besten heimatischen Sagen bringen. Die Bücher der Unter- und Mittelstufe enthalten eine ganze Sammlung derselben, welche oben drein schön illustriert sind. Und es wird den Lehrern selbst nicht weniger Freude als den Kindern machen, wenn ihre Schüler mit Freude bei der Sache sind. Denn sie lernen noch einmal so gern und daher schneller lesen, wenn der Inhalt ihre Teilnahme erregt.

Die hohen Kaffeebohnen
 nötigen zur Gnatsamkeit, deshalb empfehlen wir den geehrten Hausfrauen die Verwendung von Adolf J. Titz's vorzüglichen Kaiser-Weigenkaffee, welcher nicht nur sehr wohlwollend und kraftvoll, sondern auch unermesslich ausgiebig, deshalb billig im Gebrauch ist.

Bertold Kamitz.

* **Bahnfrachtnachrechnung.** Wir machen aufmerksam, daß die Rückzahlung des zu viel bezahlten Frachtbetrages nur bei innerhalb eines Jahres erfolgter Reklamation zu erreichen ist. Spätere Reklamationen werden nicht mehr berücksichtigt. Herrn Oberrevident Fr. Maurhard ist es leider gesundheitlich noch nicht möglich, die Frachtbriefe selbst abzuholen und wollen die Parteien dieselben gefälligst an ihn, Hohen Markt, senden. Wie wir mit Vergnügen feststellen, wurden bereits Mehrbeträge seitens des hiesigen Bahnamtes in entgegenkommender Weise in kürzester Zeit rückerstattet.

* **Die allgemeine Frist zur Einbringung der Bekenntnisse zur Einkommen- und allgemeinen Erwerbssteuer für das Jahr 1923** wurde bis einschließl. 30. April 1924 verlängert. Individuelle Aufforderungen zur Bekenntnislegung sind nicht zu gewärtigen. Bringt ein Steuerpflichtiger bis zu diesem Termine ein Bekenntnis nicht ein, so kann die Bemessung auf Grund der vorliegenden Befehle von Amtswegen erfolgen, überdies kann auch eine Abmündung wegen Steuerverheimlichung platzgreifen.

* **Ybbitz.** Sonntag den 6. April 1924 starb in Ybbitz der im 73. Lebensjahre stehende Bindermeister Herr Hans Plappert, Bruder des Schulrates und Professors i. R. P. Augustin Plappert vom Stifte Seitenstetten.

* **Hollenstein.** (80jährige Jubelfeier.) Am Dienstag den 15. April feierte in aller Stille Herr Dr. Adolf Scholz, Gemeindevorstand i. R. in Hollenstein a. d. Ybbs, seinen 80. Geburtstag. Herr Scholz war 40 Jahre, von 1869 bis 1909, Gemeindevorstand in Hollenstein, wo er fast ein Menschenalter hindurch sich große Verdienste durch seine unermüdete Tätigkeit und erfolgreiches Wirken erworben hat. Hollenstein, eine der größten Gemeinden Niederösterreichs, ist ein sehr schwieriges Terrain für den Arzt. Der Königsberg allein mit seinen vielen Bauernhäusern, weit zerstreut und hoch gelegen, stellen große körperliche Anforderungen an einen Gemeindevorstand. Durch sein theoretisches Wissen und seine reiche praktische Erfahrung, seine vornehme Ruhe und Geduld, sowie Menschenkenntnis in der Behandlung Leidender, hat er sich stets das Vertrauen aller Kranken erworben, was bekanntlich schon viel zur Heilung beiträgt. Besonders verdienstvoll war auch sein Wirken bei Ausbruch von Epidemien, die er rasch zum Erlöschen brachte. Auch während des Krieges, und sogar noch in allerletzter Zeit hat er sehr wertvolle Aushilfsdienste geleistet. Durch alles dieses hat er sich gewiß die Dankbarkeit der ganzen Gemeinde und Umgebung erworben. Er war außerdem Mitbegründer des Männergesangsvereines und der Feuerwehr in Hollenstein, deren ältestes Mitglied er ist. Dieses arbeitsreiche, aufopfernde, menschenfreundliche Wirken würde einen glücklichen, sorgenfreien Lebensabend reichlich verdient haben. Doch der Krieg und seine Nachwirkungen trafen wie so viele auch diesen Mann sehr hart. Die Ersparnisse eines mühevollen Lebens waren entwertet. Und die Ruhesüßnisse, welche diesem verdienstvollen Manne ausgesetzt wurden, sie sind geradezu ein Skandal für unsere Gesellschaftsordnung. Die Pension der Vertretungskammer beträgt jetzt monatlich 165.000 K., und jene der Ybbstalbahn (für 13 Jahre Bahnarzt) bloß 15.000 Kronen. Das Zeitalter des Ordensregens in der Monarchie hat diesen Mann nicht gefunden. Das Zeitalter der Titel in der Republik geht auch spurlos an ihm vorüber. Doch wahrlich: Auf solche Ehrungen kann Herr Scholz verzichten. Die größte Ehrung, die es für einen Arzt gibt und welche Herrn Dr. Scholz im reichsten Maße zuteil wird, sie liegt in den Herzen der Hollensteiner Bevölkerung.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Ostertagesdienst.** Karfreitag den 18. April um 10 Uhr vormittags Karfreitags-Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier, 9 Uhr Kindergottesdienst. Ostermontag 10 Uhr vormittags Osterfest-Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier, 9 Uhr Kindergottesdienst.

— **Bismarckfeier.** Der hiesige Turnverein veranstaltete am 12. April eine schlichte Feier anlässlich des Jahrestages der Geburt Bismarcks. Herr Ehardt aus Wien, der wegen Verhinderung des angesagten Redners, Herrn Dr. Lindt, sprach, feierte den großen Kanzler in langer Rede, in der Bismarcks politische Wirken den größten Raum einnahm. Im geselligen Teile konnten wir Herrn Sepp Brandstetter aus Waidhofen begrüßen, der uns noch aus „der blühenden Linde“ in bester Erinnerung war. Gesang und Lautenspiel, sowie die Auswahl der Lieder zeigten diesen „Blondl“ als treuen Hüter deutscher Minne und brachten ihm stürmischen Beifall. Das Orchester der nationalsozialistischen Partei besorgte gute Musik. Herr Notar Vogl trug mit seinen köstlichen Vorträgen zur Hebung der Heiterkeit bei. Alle nationalen Kreise unserer Stadt nahmen an dieser Feier, die dem Gedächtnisse des eisernen Reichs schmiedes gewidmet war, teil, und stimmten zum Schluß in das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ ein, mit dem diese schlichte Feier ihren würdigen Abschluß fand.

— **Gewerbebank Amstetten, Kreditgenossenschaft der Gewerbetreibenden von Amstetten und Umgebung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Amstetten.** Die am Sonntag den 13. April 1924 um 2 Uhr nachmittags im Saale des Gasthofes Neu stattgefundene Hauptversammlung der genannten Genossenschaft wurde vom Obmann des Vorstandes Herrn Jakob Franz Zems-

ky mit der Begrüßung der erschienenen Mitglieder, namentlich des Herrn Bürgermeister Karl Kubasta von Amstetten und der aus der Umgebung Erschienenen eröffnet und mangels der zur Satzungsänderung erforderlichen Anzahl von Mitgliedern um 1/3 Uhr die satzungsmäßige bei beliebiger Anzahl der Erschienenen beschlußfähige außerordentliche Hauptversammlung abgehalten. Es wurde sodann die in den Einladungen ersichtliche Tagesordnung abgewickelt; im Berichte des Vorstandes gab Obmann Herr J. F. Zemsky eine erschöpfende Darstellung über die Tätigkeit des Vorstandes, den Geschäftsumfang, das steigende Kreditbedürfnis im Geschäftsjahre 1923, die Höhe der bewilligten Kredite, die steigenden Arbeitsleistungen der Beamtenschaft, die Art und Weise der Beschaffung von Geldmitteln, die Geschäftsauslagen, Steuerangelegenheiten u. a. m. Der Bericht wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen, desgleichen auch der Bericht des Aufsichtsrates, welchen in Verhinderung des Vorsitzenden Herrn Franz Ploberger der Vorsitzende Stellvertreter Herr Andreas Göhl erstattete. Der Rechnungsabluß über das Geschäftsjahr 1923 wurde einstimmig genehmigt und dem Vorstande und Aufsichtsrate die Entlastung erteilt. In den Vorstand wiedergewählt, bzw. neugewählt: Herr J. F. Zemsky als Obmann; Herr Alois Hofmann, Bahnhofswirt als Obmann-Stellvertreter; die Herren: Johann Högl, Schlossermeister und Josef Schimel, Stadtmaurermeister, als Mitglieder und Herr Richard Pakelt, Mechaniker, als Ersatzmann. In den Aufsichtsrat wurden wiedergewählt: Herr Andreas Göhl, Kaufmann, als Vorsitzender-Stellvertreter; Herr Badermeister Karl Weis als Mitglied und Schriftführer; Herr Anton Wirscher, Feinsthändler, als Mitglied, und Ersatzmann Herr Heinrich Rameber, Eisenhändler, sämtliche in Amstetten. In die Einschätzungskommission wurden wieder gewählt die Herren Richard Wawrowek, Baumeister; Josef Geyrhofer, Schmiedmeister, und Otto Göhl, Kaufmann, sämtliche in Amstetten. Der Voranschlag pro 1924 wurde mit den angegebenen Ziffern genehmigt. Die auf der Einladung näher beschriebene Satzungsänderung wurde einstimmig beschlossen und auch der Auflassung des Beamtenunterstützungsfonds die Genehmigung erteilt. Nach eingehender Behandlung einiger Anfragen und Anträge wurde die Hauptversammlung vom Vorsitzenden Herrn J. F. Zemsky, nachdem er vorher noch den Vertrauensmännern den Dank für ihr uneigennütziges Wirken abgestattet hatte, geschlossen. Die Genossenschaftsvorsteherin erhofft bei der nächsten Hauptversammlung eine regere Beteiligung, welche diesmal verschiedener Umstände halber nicht besonders zahlreich war.

— **Todesfälle.** Hedwig Beneder, Berschieberskind, 2 Jahre alt, Tuberkulose. — August Brandner, Privat, 33 Jahre, Herzschwäche. — August Slama, Hilfsarbeiter, 66 Jahre, Lungentuberkulose. — Maria Müllauer, Hilfsarbeiterin, 13 Monate, Lungentuberkulose. — Hermine Haue, Trafikantengattin, 28 Jahre, eiterige Bauchfellentzündung.

— **Eine Präzisions-Personenwage** steht nunmehr auch dem hiesigen Publikum — gleich wie in anderen Städten — in der Stadtpothek am Hauptplatz zur Verfügung.

— **Kreuzerhöhung.** Herr Johann Pfaffenbichler, Bundesbahnbediensteter in Amstetten, welcher sich als Amateur-Bildhauer schon des öfteren erfolgreich betätigt hat, spendete der hiesigen Pfarrkirche ein von ihm aus Holz geschnitztes, kunstvoll ausgeführtes Kreuz für das selbe wurde am Sonntag den 13. d. M. von der Wohnung des Herrn Pfaffenbichler in feierlicher Prozession eingeholt und in der Pfarrkirche am rückwärtigen heil. Grab-Altare zur Aufstellung gebracht. Herr Pfaffenbichler ist ein Neffe des Bildhauers und Professors Pfaffenbichler in Hallstadt.

— **Weg- und Straßenpflege in Markt Aschbach.** Letzterer Ort bietet von der Bahn aus mit seinen stattlichen Häusern und zufolge seiner herrlichen Lage mitten in ländlicher Stille einen sehr lieblichen Anblick. Betritt man aber den Ort selbst und den von der Bahn dahin führenden Gehweg, so hat man alle Ursache, über die Vernachlässigung in der Weg- und Straßenpflege entsetzt zu sein, denn Wege und Straße sind wegen des bodenlosen Schmutzes völlig unpassierbar, ja nicht einmal die Gehsteige können benützt werden. Selbst, wenn Markt Aschbach eine arme Dorfgemeinde wäre, könnte man eine solche Vernachlässigung der wichtigsten Verkehrsmittel nicht begreifen, von einem mit wohlhabenden Bürgern und Wirtschaftsbesitzern bewohnten Orte ist eine solche Vernachlässigung aber gänzlich unbegreiflich. Wir erhoffen daher, daß der neuwählte Herr Bürgermeister diesem empfindlichen Übelstand ehestens nachhelfen werde. Mehrere Bewohner von Markt Aschbach und Amstetten.

— **Tragischer Todesfall.** Am 12. d. M. verschied im allgemeinen Krankenhause in Amstetten Frau Hermine Haue, die Gattin des hiesigen Schwerinvaliden und Tabakrafikanten Herrn Fritz Haue, an den Nebenerkrankungen einer an ihr in Wien vorgenommenen anscheinend leichten Operation nach kurzem, schmerzvollen Leiden im Alter von 27 Jahren. Dieser Sterbefall muß schon deshalb als sehr tragisch bezeichnet werden, weil ein solch unglücklicher Ausgang einer Operation von niemandem auch nur geahnt werden konnte. Die allgemeine Teilnahme wendet sich ganz besonders ihrem Gatten, einem Schwerinvaliden, zu, der an ihr eine liebevolle und geduldige Pflegerin und ihm in aufrichtiger Treue und Liebe zugegangene Lebensgefährtin verloren hat und ob dieses Verlustes geradezu untröstlich ist. Der lange Zug der Trauergäste, an dem sich außer einer sehr

großen Anzahl von Frauen auch zahlreiche Herren beteiligten, bewies die insbesondere Beliebtheit und Wertschätzung, welcher sich die Verstorbene erfreute. Mögen die trauernd Hinterbliebenen darin einen Trost für den unersehlichen und herben Verlust finden.

— **Schulkino Amstetten.** Donnerstag den 24. April kommt der neue Uramiafilm „Im Lande der Pagoden und Elefanten“ zur Vorführung. Wir machen unsere Leser schon heute auf diesen Prachtfilm aufmerksam. Wer die Schönheiten des „Wunderlandes“ Indien kennen lernen will, der versäume es nicht, das Schulkino zu besuchen. Vorstellungen um 5 und 8 Uhr abends.

— **Kino.** Programm: Karfreitag, Ostermontag und Ostermontag: „§ 144“ oder „Muß die Frau Mutter werden?“ In den Hauptrollen Harry Liedtke, Käthe Dorsch, Hugo Thimig. Der Film zeigt an einer, aus dem Leben gegriffenen Handlung die Härte und die Anfechtungsberechtigung des § 144 in jenen Fällen, wo Frauen infolge der Tüde des Schicksals nicht Mutter werden können. Mittwoch, Donnerstag: „Der Stern von Broadway“ mit Max Muray.

— **Operettengastspiel der vereinigten Volksbühne, Wien,** im Theaterfaale des Hotel Ginner. Hauptdarsteller: Hilda Richter (Theater an der Wien), Miti Janowik (Theater an der Wien), Ma Tessa (Apollotheater), Franz Pokorny (Komödienhaus) Leo Sperlich (Raimundtheater), Josef Prad (Bürgertheater, Franz Redl (Volksoper). Ostermontag um 3 Uhr nachmittags: „Wo die Lerche singt“; um 8 Uhr abends: „Die Tanzgräfin“. Ostermontag um 3 Uhr nachmittags: „Die Tanzgräfin“; um 8 Uhr abends: „Hanni geht tanzen“. Preise der Plätze von 30.000 bis 18.000 Kronen.

— **Gastspiel der Tiroler Volksbühne.** „Weibsteufler“ von Karl Schönherr. Dieses Stück ihres heimatischen Dramaturgen brachte obgenannte Bühne in künstlerischer Vollendung zur Darstellung. Die Hauptgestalt wirkt mit voller tragischer Wucht. Die Sehnsucht nach Mutterschaft läßt sie alle Schranken, die ihr die Ehe mit einem krankhaften Schwächling entgegensetzt, vergessen, da er ihr die Erfüllung dieses, in der Natur echten Weibstums begründeten Wunsches nicht gewähren kann. Die Erscheinung des Grenzjägers, den sie auf Anraten ihres Mannes in ihre Garne locken soll, damit er seine Schmuggelgeschäfte leichter ausführen könne, läßt in ihr mit aller Wucht des Naturtriebes das Verlangen nach Mutterschaft zur verkengenden Flamme werden, da sie in seiner kraftstrotzenden Gestalt die Gewähr für die Erfüllung ihres Wunsches sieht. Mit dem Aufschrei: „Jäger, i will a Kind von Dir“, wirft sie sich in seine Arme. Obwohl es ihr bereits gelungen ist, ihn derart verliebt zu machen, daß er seine Pflichten als Grenzwächter vergessen hatte, so rufen diese Worte in ihm doch die Besinnung wach, ein neuer Konflikt zwischen Ehre und Liebe entsteht. Mit dem Aufschrei: „Der Schneider, wo i hinschau, ist der verfluchte Schneider“ stößt er sie von sich, um sich nicht auch noch des Verbrechens des Ehebruchs schuldig zu machen. Liebe und Sehnsucht und Grauen vor ihrem eigenen Manne in ihr aufgepeitscht, sieht sie als letzte Stufe zur Erreichung ihres Zieles die Beseitigung ihres Mannes, und so treibt sie den sie liebenden Grenzjäger zum Morde. Frau Dr. Spörk hat diese schönherliche Frauengestalt durch ihr Spiel und die richtige Auffassung der Rolle zur vollen Geltung gebracht und so die tragische Wucht dieses Frauenschicksals vollendet dargestellt. Das vorzügliche Spiel ihrer Partnerin, in dem sie stets den denkenden Schauspieler zeigte, half ihr wesentlich zum Aufbau ihrer Tragik. Die Beherrschung des Dialogs, die Beherrschung des vom Dichter gewünschten Dialekts und der dem Volksstücke angepaßten Gebärden haben eine vorbildliche Aufführung dieses schönherlichen Dramas geschaffen. R. P.

— **Zeiners Weltpanorama.** Eine herrliche Wintertour vom Ennstal bis zum Arlberg mit Wintersport, vom 23. bis 27. April 1924. Letzte Vorführung. Wiedereröffnung im Herbst. Die Unternehmung spricht den verehrten Besuchern ihren herzlichsten Dank aus und erhofft, dieselben in der nächsten Saison wieder recht zahlreich begrüßen zu können.

KEINE KÜCHE ohne GRAF

Wenn Sie Ihr Wirtschaftsgeld erhalten, sollten Sie stets bedenken, ob noch Graf-Würze im Hause ist. Wenn nicht, kaufen Sie sofort eine Flasche

„GRAF“

Sie brauchen sie täglich zur Verbesserung der Suppen, Saucen und Gemüse.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Waldschöfer (Personalmeldung.) Herr Dr. Robert Waldschöfer, Tierarzt, wird, wie wir erfahren, vom 23. April 1924 an seine Praxis in Umerzfeld ausüben.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Glockenweihe.) Am Donnerstag den 10. d. M. brachten gegen 5 Uhr nachmittags vier Wagen die neuen Glocken von der Gießerei in St. Florian. Viele Bewohner des Marktes und der Landgemeinde hatten sich eingefunden, um sie zu erwarten. Mit Böllerschüssen wurden dieselben begrüßt. Die feierliche Weihe fand Sonntag den 13. April statt. Trotz der ungünstigen Witterung, es wehte ein scharfer West und dann und wann schneite es in großen Schauern, brachten die Frühzüge viele Teilnehmer von oben und unten und zu Fuß strömten ganze Scharen aus allen Richtungen herbei. Um 1/2 7 Uhr begann das Fest mit dem Frühgottesdienst; daran schloß sich die Palmweihe. Um 1/2 9 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung, voran ritten zwei Herolde und ein Fanfarenbläser in historischer Tracht, sodann folgten die mit Blumen reich gezierter Glocken auf mit Kränzen geschmückten Wagen. Die Pferde wurden von Landstreichern in ihrer damaligen Tracht geführt. Vor und hinter den Glocken auf den Wagen saßen je zwei als beflügelte Engel verkleidete Mädchen aus der 1. Volksschulklasse, denen freilich der raue West ungemütlich durch die zarte Gewandung fuhr, die aber tapfer aushielten. Die große Glocke, 1296 Kilo schwer, gibt den Ton „C“; sie wurde von vier Pferden gezogen, die andern Wagen mit je zwei. Die zweite Glocke, 960 Kilo schwer, hat den Ton „G“ und lag auf den zweiten Wagen. Auf dem dritten Wagen waren die dritte und vierte Glocke, erstere mit dem Ton „B“ wiegt 413 Kilo, letztere mit dem Ton „C“ 279 Kilo. Auf dem vierten Wagen waren die fünfte Kirchenglocke mit dem Ton „G“, 82 Kilo schwer, ferner die Friedhofsglocke, dann die Glocke in das Verpflegungshaus und eine Glocke für das Schloß Salaberg. Anmütige Ehrenjungfrauen schritten neben den Glockenwagen. Daran reichten sich zwei Wagen mit der Geistlichkeit, darunter der Abt des Stiftes Seitenstetten, Herr Theodor Springer. Sodann folgten 74 Glockenpatinnen, 12 mit Goldhauben, die übrigen mit den charakteristisch gebundenen schwarzen Seidenkopftüchern. Daran schloß sich die Haager Musikkapelle. Hernach kamen die Vertreter des Bezirksgerichtes, Steueramt, Postamt, die Finanz- und die Gendarmeriebeamten. Hierauf folgten das Glockenkomitee und die Gemeindevertretungen von Markt und Land Haag, die Veteranen, die Feuerwehr, die Liedertafel und der Musik- und Gesangsverein und endlich der Turnverein. Der Zug bewegte sich bei der Turnhalle vorbei bis zum Hause des Schneidermeisters Ruzsäfer, dann die neue Straße hinauf zur Friedhofstraße zum Marktplatz. Der Platz an der Seite der Kirche, wo der Aufstieg stattfand, war durch einen Schranken abgesperrt und von Feuerwehrmännern besetzt. Der Herr Abt Springer vollzog die Weihe, worauf die Schülerin der 5. Klasse, Franziska Kirchberger, ein auf die Feier sich beziehendes Gedicht wirkungsvoll, mit richtiger Betonung, frischem Mut und heller Stimme vortrug. Die beiden Gesangsvereine brachten hierauf unter der Leitung des Chormeisters der Liedertafel, Herrn Andreas Winter, Beethovens Chor „Die Himmel rühmen“ tadellos zum Vortrag. In der Kirche hielt der Pfarer sodann eine Predigt über die Bedeutung des Festes und nach einer Segenmesse begann der Aufzug der Glocken unter der Leitung des Zimmermeisters Fuchshuber aus Behamberg. Ein unvorhergesehenes Ereignis verzögerte etwas die Arbeit mit der großen Glocke. Von 1 bis 2 Uhr mittags spielte die Feuerwehrkapelle auf dem Marktplatz. Nachmittags um 3 Uhr wurde in feierlichem Zuge die Friedhofsglocke in die Friedhofskapelle gebracht. Um 4 Uhr erklangen die Kirchenglocken zum ersten Male, anfangs eine nach der andern, dann alle zusammen. Auch abends um 7 Uhr ließ sich das Geläute noch einmal hören zur Freude der Haager, die durch einträchtiges Zusammenwirken so Schönes geschaffen. Die Glocken haben schon früher ihre Probe bestanden, sie waren nämlich in der Wiener Messe im März ausgestellt und machten durch die solide Ausführung, ihre Tonfülle und Harmonie viel Aufsehen. Am Oster Sonntag wird auch das elektrische Läutewerk in Betrieb sein.

Haag, N.-De. (Pferdeausstellung.) In der letzten Sitzung des Ausschusses der Pferdezüchterschaft für die Bezirke Haag und St. Peter i. d. Au wurde im Einvernehmen mit den Bezirksbauernkammern Haag und St. Peter i. d. Au beschloffen, am 25. Mai 1924 in Haag eine Pferdeausstellung für die beiden Bezirke zu veranstalten.

Aus Scheibbs und Umgebung.

Scheibbs. (Evangelischer Gottesdienst.) Ostermontag, 9 Uhr vormittags im Rathausaale Osterfest-Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier.

Wieselburg a. Erlauf. (Evangelischer Gottesdienst.) Ostermontag 3 Uhr nachmittags in der Turnhalle Osterfestgottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier.

Wieselburg. (Vom Jugendheim in Weinzierl.) Im Jahre 1883 schenkte Kaiser Franz Josef das Schloß Weinzierl „Besten bei Wieselburg, N.-De.“ einem im Jahre 1882 gegründeten Verein, der sich die Errichtung eines Asylhauses für verwaarloste Jugend zum Ziele steckte. Am 14. Mai 1884 begann die Tätigkeit des Franz Josef-Jugend-Asyles — heute Jugendheim — und besteht somit 40 Jahre. In diesem Zeitraume besuchten 1300 Knaben und Lehrlinge die Anstalt. Durch finanzielle Schwierigkeiten gedrängt, faßte nun die letzte Generalversammlung des Vereines den Beschluß, den Verein aufzulösen. Laut Statuten fällt nun das gesamte Vermögen an die Gemeinde Wien zu humanitären Zwecken. Diese beabsichtigt in der nächsten Zeit die Anstalt in ein Mädchenzuchtheim umzugestalten. Die Zöglinge kommen in die Erziehungsanstalt nach Eggenburg und die dort befindliche Abteilung für besserungsbedürftige Mädchen wird nach Weinzierl verlegt.

Die Gesellschaften m. b. H. in der Körperschaftsnovelle übersehen.

Montag den 14. d. M. fand im Gremium der Wiener Kaufmannschaft unter Vorsitz des Kommerzialrates Arthur Kühne eine außerordentlich stark besuchte Probekundgebung gegen die Ueberbesteuerung der Gesellschaften m. b. H. statt. Gremialsekretär Dr. Friedrich Glaser wies in seinem Referate darauf hin, daß der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft bereits seit Monaten die Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen darauf gelenkt habe, daß die Besteuerung bei Gesellschaften m. b. H. reformiert werden müsse, andernfalls sie überhaupt verschwinden müßten. Der eben erschienene Gesetzentwurf zur Körperschaftsnovelle bringe aber für Gesellschaften m. b. H. keine Erleichterungen, für große Gruppen von Gesellschaften würde vielmehr die Steuer auf ein Vielfaches erhöht, so daß ihre Steuerbelastung unerträglich sei. Der Referent gab sodann eine kurze Skizze der Erleichterungen, die geschaffen werden müßten, damit die Rechtsform der Gesellschaften m. b. H. überhaupt noch eine praktische Bedeutung erhalte.

Präsidentrat Rainz (Firma Rainz und Partik) führte aus, daß man offenbar, weil gewisse Unternehmungen der Nachkriegszeit die Form der Gesellschaft

m. b. H. gewählt hatten, den Irrtum begehe, zu glauben, daß alle Gesellschaften den Charakter von Konjunktursicherungen haben, an deren Erhaltung kein volkswirtschaftliches Interesse bestehe. Dies sei jedoch unrichtig, da gerade viele alte und solide Firmen die Form der Gesellschaft m. b. H. haben.

Herr Henry Hirsch (Firma M. J. Rainer und Ko.) wies auf die Unsinngigkeit hin, daß die Gesellschaft m. b. H. nunmehr sogar der Dividendenzuschlagsteuer unterworfen werden sollen. Da das Nominalanlagekapital der Gesellschaft m. b. H. begreiflicherweise ein relativ niedriges sei, da die Gesellschaft m. b. H. ferner kaum Möglichkeit zur Bildung von Reserven hätten, müßten sie immer die höchste Stufe der Dividendenzuschlagsteuer, welche letztere schon bei einer Rentabilität von 10%, also bei einem Anlagekapital von K 500.000 schon mit einem Reinertrage von K 50.000 einsetze, zahlen. Sie würden daher höher besteuert als die viel kapitalstärkeren Aktiengesellschaften.

Kommerzialrat Langfelder betonte, daß die Annahme irrtümlich sei, zu glauben, es handle sich um Einzelerleichterungen. Es gebe in Wien allein 2.000 Gesellschaften m. b. H., welche das Handelsgewerbe betreiben, die Zahl der Ges. m. H., welche Industrie und Produktion zum Gegenstande haben, werde sich sicher auf 5000 erhöhen.

Herr Köllner führte den interessanten Vergleich an, wieviel ein Beamter mit einem Jahreseinkommen von K 80.000.000, ein Einzelkaufmann mit dem gleichen Jahresreinertrag und eine Gesellschaft m. b. H., welche den gleichen Reingewinn auszuweisen vermöge, an Steuern zu zahlen habe. Daraus ergab sich, daß der Angestellte nur einen Betrag von 2,9 Millionen Kronen, der Einzelkaufmann an Erwerb- und Einkommensteuer 7,6 Millionen Kronen, die Gesellschaft m. b. H. etwa 50 Millionen Kronen zu zahlen habe. Er wie auch andere Redner wiesen darauf hin, daß es geradezu grotesk sei, die Gesellschaft m. b. H., welche oft Kleinbetriebe seien, mit den exorbitanten Steuerfäden der U. G. zu belasten. Auch bei der allgemeinen Erwerbsteuer habe man den Steuerfuß progressiv gestaltet, weil man Kleinbetriebe, aus denen der Unternehmer kaum den Lebensunterhalt erzielen könne, nicht zwingen könne, mehr als zwei Drittel des Ertrages als Steuern abzuführen.

Herr Berger erklärte, wenn die Regierung die Steuern der Gesellschaften m. b. H. so hoch schraube, daß diese zur Liquidierung gezwungen seien, so müßte sie auch gesetzlich dafür Vorkehrungen treffen, daß diese Liquidierung ohne weitere Formlichkeiten und Gebühren erfolgen könne. Es sei aber unmöglich, einen Zustand aufrecht zu erhalten, wonach die Gesellschaft m. b. H. weder leben noch sterben könnten, da die hohen Liquidationssteuern ihre Ueberführung in andere Gesellschaftsformen unmöglich machen.

Die Versammlung beschloß schließlich nun eine Resolution, in der das Gremium der Wiener Kaufmannschaft sowie der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft aufgefordert werden, bei der Regierung und beim Nationalrat unverzüglich vorstellig zu werden, um ein für die Interessenten günstigeres Resultat in dieser Frage zu erzielen.

Besitzveränderungen.

Vom 16. März bis 12. April 1924.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Rollerleben Nr. 78 u. Oberlände, St. Leonhard am Walde	Jäzilia Schuller	Georg u. Jäzilia Schuller	Ubergabe	35.000.000
Heimlehen Nr. 19, Maiertotte, Komradsheim (Hälfte)	Franz Tagreiter	Rosalia Tagreiter	Erbchaft	20.000.000
Leoserreith Nr. 9 in Weaparz. (Hälfte) Nr. 747, Rote Berg, Hollenstein	Peter Groß	Alois und Rosina Lengauer	Uebergabe	15.000.000
Haus C. Nr. 113, Vorstadt Leithen, Waldhofen a. d. Ybbs	Metallwarenfabrik Leopold Wicha, Ges. m. b. H., Wien	Louis Rothschild	Kaufvertrag	260 Millionen
Hammerwerk Wauparz. 83/2, Ybbsitz	Florian u. Marie Schörghuber	Franz und Peter Schörghuber	Ubergabe	200 Millionen

Blühende Menschen.

Das Absterben des Haarbodens.

Die Blütenpracht, die alle Welt beglückt und begeistert, erfüllt den höchsten Zweck der Natur: Die Erhaltung der Pflanzengattung. Ohne Blüte — keine Frucht. Den voll „erblühten“ Menschen schmückt die Natur mit prächtigem Haupthaar, und der Pflanzenwelt haben wir voraus, daß ein Abblühen nach Erfüllung unseres Daseinszweckes normalerweise auch nach Jahrzehnten nicht erfolgt. In unserem Zeitalter ist aber nichts normal, nicht die Form unseres Daseinskampfes und infolgedessen auch nicht unsere Lebensweise. Die Folgen sehen wir insbesondere an unserem Haarwuchs. Seine höchste Blüte entwickelt er etwa bis zum 20. Lebensjahr und dann erfolgt oft ein schnelles Schwinden der Haarpracht. Die Schäden sind eben stärker wie der Wille der Natur, uns das Attribut unserer Vollwertigkeit, das ist unser Haupthaar, bis ans Lebensende zu erhalten. Können wir nun die Schäden, also den Haar-

ausfall, abwenden und uns neue Haare wachsen lassen? Endlich sind wir so weit, die Frage bejahen zu können.

Unglaubliche Schwierigkeiten waren zu überwinden; einmal sondert der Haarboden zu viel Fett ab (Schin-nenbildung), das anderemal zu wenig (infolge Verhornung der obersten Hautschichte). Dann sind wieder Nervosität oder auch Nervenerkämpfung nach Krankheiten die Ursache des Haarverlustes.

Da fast immer mehrere Ursachen für den Haarwuchs in Betracht kommen, galt es, ein absolut reizloses Mittel zu finden, das nicht nur die Ursachen des Haarverlustes beseitigt, sondern auch die Haarwurzeln zu erneuter Zellbildung anregt.

Dr. Weidner hat mit seiner Silvitrin-Haarur den richtigen Weg gefunden und damit geradezu verblüffende Erfolge, selbst bei Glazen, erzielt. Kreisrunde kahle Stellen, ob bei Kindern oder Erwachsenen, reagierten prompt auf Silvitrin mit neuem Haarwuchs usw. Ein wertvolles Büchlein, „Die Erklärung des Haarwuchses“ gibt darüber Aufklärung und zeigt

Ihnen, warum alle bisher angewandten Mittel ohne Erfolg bleiben mußten. Geheimrat Junz, der den richtigen Weg wohl einschlug, hat leider infolge seines frühen Todes das Ziel nicht erreicht. Prof. Dr. med. Friedenthal hat als erster den Wert der Weidner'schen Erfindung erkannt und gewürdigt. Auch Ihnen soll Gelegenheit gegeben werden, sich zu informieren. Jedermann, der Wert auf den Besitz und die Erhaltung eines schönen reichen Haarwuchses legt, erhält kostenlos und postfrei das erwähnte Büchlein „Die Erklärung des Haarwuchses“ und eine Silvitrinprobe. Schreiben Sie sofort an den Silvitrintreib Dr. Weidner & Komp., Innsbruck 28, Maria Theresienstraße 49. Bemühen Sie der Einfachheit halber den Gratisbezugschein, den Sie als Drucksache in offenem Kuvert, das mit Ihrer Absenderadresse versehen ist, einzuenden.

Gratisbezugschein: Für eine Probe Silvitrin und die Schrift „Die Erklärung des Haarwuchses“.

Bermischtes.**Das Gremium der Wiener Kaufmannschaft für die Einführung der Sommerzeit.**

Während bekanntlich in fast allen westlichen Kulturstaaten die Sommerzeit eingeführt worden ist, zögert man in Oesterreich diesem Beispiel zu folgen, trotzdem die Einführung der Sommerzeit volkswirtschaftlich von höchster Bedeutung ist. Das Gremium hat nun an das Bundesministerium für Handel und Verkehr eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: daß die Kaufmannschaft seit einer Reihe von Jahren, aber leider ohne Erfolg auf die Vorteile der Wiedereinführung der Sommerzeit hingewiesen. Die Bedeutung der Wiedereinführung der Sommerzeit mit ihren Ersparungen an Licht ist in einem Zeitpunkt besonders klar, in welchem alle berufenen Faktoren von der möglichsten Verbesserung unserer durch die Kriegs- und Nachkriegszeit so schwer geschädigten wirtschaftlichen Verhältnisse erwarten. Die Einführung der Sommerzeit bietet gerade auf diesem Gebiete die Möglichkeit weitgehender und müheloser Ersparungen, die im Interesse der Wiedergewinnung geordneter und stabiler Verhältnisse nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Wiener Herbstmesse 1924.

Die Leitung der Wiener Messe hat den Termin der 7. Wiener Internationalen Messe (Herbstmesse) für die Zeit vom 7. bis 14. September 1924 angelegt. Die Herbstmesse wird um einen Tag (Sonntag) länger dauern als die letzte Frühjahrsmesse, womit zahlreichen Wünschen der Aussteller entsprochen wird. Der Termin wurde, wie bei der Frühjahrsmesse 1924, unmittelbar im Anschluß an den der Leipziger Messe festgesetzt. Mit der Versendung der Anmeldebogen für Aussteller wurde bereits begonnen.

Sommerwohnungsverzeichnisse 1924.

Im österreichischen Schulbuchverlage, Wien, 1., Schwarzenbergstraße 5, sind soeben die ersten Hefte (Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Tirol) des vom Bürgerchulldirektor i. R. Anton Siegl redigierten Wegweisers durch die Sommerfrischen Oesterreichs (Ausgabe 1924) erschienen.

Dieser enthält Sommerwohnungsverzeichnisse aus den einzelnen Sommerfrischen, verfügbare Gasthofquartiere (Bettenanzahl), Preise der einzelnen Mahlzeiten und Verpflegspreise (Pensionen), Spaziergänge und Bergtouren, Badegelegenheiten und Sportmöglichkeiten, sowie alle übrigen, den Sommerfrischler und Wanderer

interessierenden Angaben auf Grund amtlicher oder authentischer Berichte. Um den jeweils herrschenden Preisverhältnissen Rechnung tragen zu können, erfolgt die Ausgabe in mehreren Hefen für jedes Bundesland im Verlaufe des Frühjahres. Einzelreis pro Heft 15.000 Kronen. Zu beziehen im obigen Verlag und bei allen aus dem Vorjahre bekannten Abgabestellen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Fremdenverkehr. Warum ohne Unterschrift? Wir können und dürfen von unserem Grundsatz nicht abgehen, Einsendungen ohne Namensfertigung abzulehnen.

Imterrede.

Den verehrten Mitgliedern wird hiemit bekanntgegeben, daß Herr Eduard Hofer, Wachszieher in Weyer a. d. Enns, jedes Maß von Mittelwände erzeugt Preis für 1 Kilo 78.000 Kronen; für Umtausch 25.000 Kronen und Abfall für Rückstände 10 vom 100 bei schönem Wachs.

Berein Waidhofen a. d. Ybbs.

Geschäfts-Eröffnung.

Amstetten, Wienerstraße 12 eine maschinell komplett eingerichtete

Buchbinderei und Papierhandlung

eröffnet habe. Durch langjährige Praxis in meinem Berufe, sowie durch meine rationelle Arbeitsweise und modernen Maschinen bin ich in der Lage, alle Aufträge rasch, gediegen und billig auszuführen und so meine Kunden bestens zufriedenzustellen. Alle Arten Einbände von Büchern, sowie das Einbinden von Amtsblättern, Bundesgesetzblättern, Gebet-, Schul- und Noten-Bücher usw. werden prompt ausgeführt. In meiner Papierhandlung werde ich ein reichsortiertes Lager aller Schreib-, Zeichen-, Mal- und Filzstifte und alle einschlägigen Artikel führen. Um zahlreiche Aufträge ersuchend, zeichne hochachtungsvoll

752

Franz Bauer, Buchbinderei u. Papierhandlung, Amstetten Wienerstr. 12

Beehre mich der geehrten Bewohnerschaft von Amstetten und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich am **19. April 1924** im Hause

So hilft der Wohlmuth-Heilapparat!

Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich mich mit dem von Ihnen gelieferten Wohlmuth-Apparate von den Nachwirkungen einer schweren Grippe vollständig ausheilte. Ferner litt mein Vater an einer Furunkulose, die ebenfalls mit Ihrem Apparate in ca. 5 Wochen ganz weggebracht wurde. Ich behandelte auch noch einen Freund von mir, der im Kriege durch eine Balktreffer Verletzung eine schwere Lähmung erlitt und nur durch Benutzung Ihres Heilapparates wieder in den Gebrauch seiner Glieder gelangte. Die Schwiegermutter meines Bruders heilte ich mit Ihrem Apparate von einem schweren Gelenksrheumatismus. Da ich von der vorzüglichen Heilwirkung des Wohlmuth-Apparates durch eigenen Gebrauch vollkommen überzeugt bin, verhehle ich nicht, ihn bei jeder Gelegenheit aufs wärmste zu empfehlen.

R. Frig, Wr. Neustadt, Mittnergasse.

Solche herzliche Dankschreiben gehen täglich bei uns ein und sind jederzeit im Original bei uns einzusehen.

Bei Nerven- und Muskelerkrankungen, Lähmungen, Rückenmarkleiden, Gicht, Ischias, Rheumatismus, Stoffwechsel-, Blut- und Verdauungsstörungen, Erkrankungen der Sinnesorgane (Augen und Ohren), Frauenleiden usw. wird der Wohlmuth-Apparat stets mit Erfolg verwendet.

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch

Wohlmuth - Monopol - Vertrieb für Österreich, Wien VIII., Schöpfelgasse Nr. 22.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Die
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Gasthof-Übergabe!

Hiermit beehre ich mich, der sehr geehrten Bevölkerung von Zell und Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich meinen

Gasthof-Übernahme!

Ich Endesgefertigter gestatte mir, die sehr geehrte Bevölkerung von Zell und Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst aufmerksam zu machen, daß ich den

Gasthof mit Kaffeehausbetrieb „Zum eisernen Mann“, Zell a. d. Y.

an Herrn Josef Rühl aus St. Pölten verpachtet habe und bitte ich die hochgeschätzte Bevölkerung sowie die sehr geehrten Vereine und Stammgäste, das mir bisher bewiesene Vertrauen auch auf meinen neuen Pächter gefälligst zu übertragen, der stets bemüht sein wird, allen an ihn gestellten Anforderungen eines modernen Gasthofbetriebes zur allseitigen Zufriedenheit nachzukommen.

am 15. April übernommen habe. Mein eifriges Bestreben wird es sein, alle meine sehr geehrten Gäste durch erstklassige Getränke und peinlich reine, gute Küche sowie solide Bedienung in jeder Hinsicht auf das Beste zufriedenzustellen.

Ich bitte um recht zahlreichen Besuch und empfehle mich hochachtungsvoll

hochachtungsvoll
Friedrich Strauß, Gasthofbesitzer.

hochachtungsvoll
Josef Rühl, Gastwirt und Kaffeehändler.

GARTENSCHLÄUCHE

Auslaufhähne, Holländer, Stahlrohre, Reduzierungen etc. liefert billigst
J. WEINBERG, Wien II., Ob. Donaustraße 45
Provinzversand promptest

Geld

beim
1.
Besuch

für Wirtschaftsbesitzer, Haus- und Villenbesitzer von 3 Joch aufwärts, ohne Bürgen, ohne Vorspesen, auf kurze oder lange Zeit, zu sehr guten Bedingungen. (Christliches Geld.)

Albert Schestorad
Kreditinstitut
Wien V. Schönbrunnerstr. 99/17
Elektr. Wagen 6, 15, 63.
Brieflich Rückporto.
15 Minuten von der Stephanskirche. Grundbuchauszug u. Grundbesitzbogen sowie Heimatschein mitbringen.

Haugrund zu verkaufen oder als sehr guter Ruggrund, als letzterer würde er nach Übereinkommen auch pachtweise abgegeben werden. Auskunft in der Verw. d. Bl.
Schäferhündin hat sich in Oberland verlaufen. Hört auf den Namen „Blania“ und ist an Herrn Dillinger in Oberland abzugeben.

Blockabmaßbüchel
sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen an der Ybbs.

Geschäfts-Gröfönung!

Gebe der geehrten Bevölkerung von Böhlerwerk und Umgebung höflichst bekannt, daß ich in **Böhlerwerk Nr. 56** einen Handel mit **landwirtschaftl. Werkzeugen**

eröffnet habe und sämtliche landwirtschaftlichen Werkzeuge in bester Qualität und zu billigsten Preisen zum Verkaufe bringe.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchend, zeichne ich hochachtungsvoll

Alois Winzig, Böhlerwerk 56.

Kinderwagen!

eigener Erzeugung, Kinderbetten, Sessel, Baby-Ausstattungen, Wickeltische, Wannen billigst.
Babyhaus Porges
Wien, IX., Liechtensteinstrasse 23. 657

Am besten und billigsten decke ich mein Dach mit
Qualitäts-Strangfalzziegel
Schreiben Sie noch heute eine Karte an **Otto Pollatschek, Wien I., Renngasse 13.** Telefon 66-406

Spezial „Primit“ Asbest

als Bedachung von Häusern und Villen etc. ist absolut frost- und sturmsicher, wegen der hochwertigen Qualität reparaturlos.
„Primit“ Asbest
in Natur-, Rostbraun- oder Schieferfarbe, liefert zu sehr günstigen Preisen u. Zahlungsbedingungen die Vertretung
Anton Pittinger, Zementwarenerzeugung Waidhofen a. d. Ybbs, Untal.
Deckarbeiten werden durch bewährte Fachleute rasch durchgeführt.

Vertreter

für allererste Fabrik patentierter Tierfuttermittel
ohne Konkurrenz, mit guten Beziehungen zur Landwirtschaft sofort gesucht. Gefällige Anträge nur von pflichtbewußten Herren unter „Verdienstmöglichkeit unbeschränkt 527“ an die **Annonzen-Expeditio Dukas U.-G., Linz, Landstraße 34.** 527

Geschäfts-Gröfönung.

Gebe der geehrten Bevölkerung von Waidhofen an der Ybbs und Umgebung bekannt, daß ich im Hause

Graben Nr. 15
eine

Uhrmacherwerkstätte

errichtet habe und Reparaturen jeder Art zur tadellosen Ausführung und zu billigster Berechnung übernehme. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Kunden durch schnelle und gute Arbeit zufriedenzustellen und erseuche um recht zahlreichen Zuspruch. Hochachtend

Franz Grünwald, Uhrmacher.

Für Frühjahrsbedarf:

- Kleesamen** garantiert gereinigte Qualität
- Grassamen** (Timotheus- und Raygras)
- Hanfsamen** frisch, verlässlich keimfähig
- Gemüse- und Blumensamen**
- Burgundersamen** in roten und blauen Paketen
- Wagenfette** hochprima, offen und in Büchsen
- Schmieröle** für Maschinen und Motoren
- Benzin, echtes Pechöl**
- Futterkalk und alle Viehpulver**
- Mauerfarben und Pinsel**
- Karbolineum** (Avenarius), streichfertig

Fritz Blamoser, Waidhofen a. d. Ybbs
Weyererstraße 2
Spezialitäten in rohem und gebranntem Kaffee



Dr. Oetker's

erprobtes Rezept!

Feiner Gugelhupf. Zutaten: 16 Dekagramm Butter, Fett oder Margarine, 4 Eier, 20 deka Zucker, 20 dek Mehl, 5 Eßlöffel Milch, etwas Salz 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, etwas Dr. Oetker's Vanillinzucker und 3 dek Mandeln. Zubereitung: Butter, Fett oder Margarine wird in einem Welling abgetrieben, dann werden 1 Eidotter, 1 Eßlöffel Mehl, 1 Eßlöffel Zucker hinzugefügt und dies unter fortwährendem Rühren so oft wiederholt, bis die Zutaten verbraucht sind und der Teig vollkommen glatt geworden ist. Inzwischen kommen auch nach Erfordernis je 1 Löffel kalte Milch, aufgekühlte Kondensmilch oder aufgekochte, ausgekühlte Trockenmilch, 1 Messerspitze Vanillinzucker oder etwas geriebene Zitronenschale hinzu und zum Schluß der Schnee, der Eiklar. Hierauf wird das Backpulver leicht darunter gerührt und der Teig in eine Gugelhupfform gegeben, die vorher mit Butter oder Fett ausgestrichen, mit Mehl bestäubt oder mit Semmelbrösel ausgestreut und mit Mandeln belegt wurde. Nicht gehen lassen, sondern sofort in gut geheizter Röhre etwa eine Stunde lang backen und während der ersten Viertelstunde mit einem Blatt Papier bedecken.

Ausschneiden! Aufheben!
Jedes Rezept erscheint nur einmal!

Wien Renzgebäude

CIRKUS KARL HAGENBECK

1/2 8		DAS HERVORRAGENDE APRIL-PROGRAMM		1/2 11	
4 FELLERS Drahtseilakt	PALERMO-LISSI Jongleure	3 LIDNEYS 3 Saltomortale mit dem Motorrad	LES FLORENZES Equilibr. Sprungakt		
2 WYPL0 BROS Akrobaten	DER GEHEIMISVOLLE KOFFER		AMATEUR-REITEN unter Beteiligung des Publikums mit Prämie		
PETOLETTIS FREIHEITSPFERDE					
ELEFANTENHERDE MUTTER UND BABY	4 BRONNETS mit neuen Spässen		COWBOY VOLTIGE ARTHUR BURKETT		
HAGENBECKS WELTBERÜHMTE RAUBTIER- UND PFERDEDRSUREN					
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag, 3 Uhr nachmittags Große Familienvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen					
Kartenvorverkauf: Tageskasse im Zirkusgebäude, II. Zirkusgasse 44. Telefon 46-4-77					

Sie wissen doch

das wirklich Gute bleibt immer das Billigste . . . Sollte Kaffee-Zusatz allein von dieser Regel eine Ausnahme machen? O nein! Gerade der altbewährte „Grand“ gibt Ihnen das deutlichste Beispiel. Er ist der preiswerteste, weil er der ausgiebigste ist.

* mit der Kaffeemühle

Junges, Mädchen, gut bewandert in allen anständigen häuslichen Arbeiten, sucht ab 1. Mai bei kleinerer Familie in Stellung zu treten. Adresse-Anfragen erbeten an die Verw. d. Bl. 760

Junges, Mädchen für Alles wird per anständiges anständiges anständiges aufgenommen bei A. Brandner, Ybbsitz. 751

Älteres, braves Mädchen oder Frau verlässliches, wird zu einem Kinde aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 744

Nettes, Mädchen für Alles für Gasthof fleißiges wird aufgenommen. Gute Bezahlung. Auskunft in der Verw. d. Bl. 757

Kleines Haus ist zu verkaufen. Mitten im Stadtgebiete Waidhofen a. Y. gelegen, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Dachzimmer, Küche, Holzofen und Schweinefist. Wasserleitung im Hause, kleiner Garten. Auskunft erteilt Stationsvorstand Haus in Hofenau a. G. 746

Sparschuld, gut erhalten, für größeren Haus- treiben und ein Sogerfaß, weingrün, 30 Eimer, preiswert zu verkaufen bei Anton Kerstbaum, Gasthofbesitzer, Waidhofen a. d. Ybbs. 743

Kinderwagen gut erhalten, ist abzugeben. Löhndorf Nr. 17. 726

Schreibgewehr, Waschmaschine und Sen- trifuge für Kraftantrieb und mehrere **Reifenfelder** zu verkaufen in der Baumbadanstalt Waidhofen a. d. Ybbs. 764

600 bis 700 m ROLLBAHNSCHIENEN

wenn möglich 7 kg Metergewicht, auch Stahlschwellen montiert, samt Laschen, Laschenschrauben und Nägel zu kaufen gesucht.

Anträge an das **Sägewerk Gleiß in Groß-Hollenstein.**

Am Ostersonntag, 10 Uhr vormittag, findet in der Brau- hausrestauration ein

Frühshoppenkonzert

der Stadtkapelle statt.

Gäste herzlich willkommen! Eintritt frei. Jar.

! Gartenschläuche!

Aus Gummi, mit Stoffein- und Umlagen

- Hantischläuche
- Feuerweherschläuche
- Wein- und Brauerschläuche
- Spiralschläuche
- Abziehschläuche
- Hochdruckschläuche für Schweißanlagen
- Dampfschläuche
- Presluftschläuche usw.

sowie die Verbindungen hierzu, liefert in sämtlichen Größen

Max Gebetsroither technisches Geschäft

Wels D.-S. Amkette N.-S. Wilhelmring 11 Wienerstraße 9 Fernruf 16 Fernruf 92/IV

Baumschulen Ybbs a. D. O. Trunner.

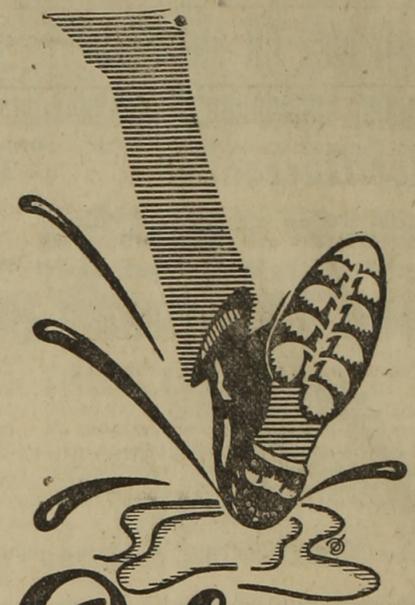
Lieferung von Obstbäumen, Beerensträuchern und Laub, Nadelbäumen, Sträuchern, Heckenpflanzen, Forstpflanzen, Obst- wildlinge usw.

Preisliste auf Verlangen!



Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-** futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von **Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**



Palma

Kautschukabsätze Kautschuksohlen

halten Ihre Füße immer trocken und schützen Sie vor Erkältungen!

die **Aschbacher mech. Leinen- u. Baumwollweberei**

Gesellschaft m. b. H.

Vertreten durch Herrn

Heinrich Hauswirth

Amstetten, Hauptplatz 1 a

empfiehlt ihre

erstklassigen konkurrenzlosen Fabrikate.

Kaufleute (Wiederverkäufer) können sich wegen Anfragen oder Bestellungen direkt an uns wenden.

Weberei Aschbach, Markt.

Danksagung.

Außer Stande, jedem Einzelnen für die überaus große Teilnahme anlässlich des Ab- lebens unseres geliebten Vaters, des Herrn

Johann Blazert

persönlich zu danken, sprechen wir an dieser Stelle der gesamten Bevölkerung von Ybbsitz, insbesondere der geehrten Beamtschaft der Werks- und Verkaufsgenossenschaft und seinen Arbeitskollegen für die schönen Kranzspenden unseren tiefgefühlten Dank aus.

Johanna Blazert samt Sohn und Schwiegertochter

Franz Steininger

vormalis Ignaz Nagel 304

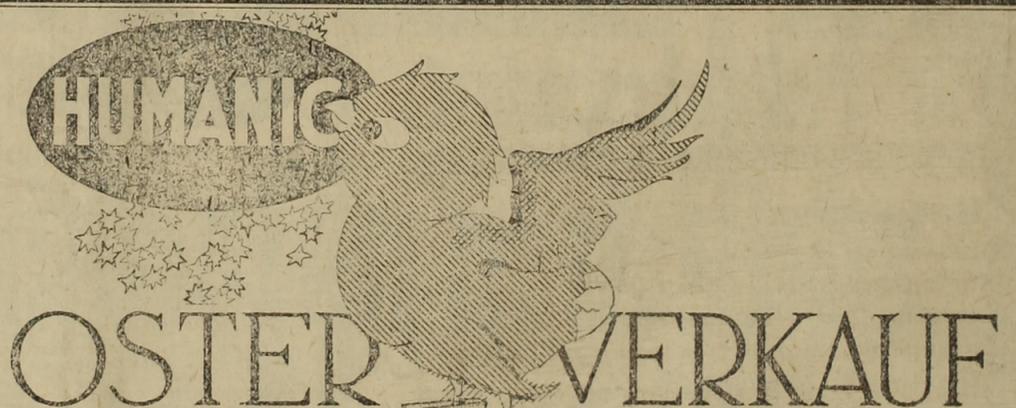
Älteste und leistungsfähigste

Weinkellerei

am Plage und Umgebung.

Auswahl an Altwein und Heurigen sowie Lager an **la Flaschenweinen** und zwar Luffenberger, Muskateller, Tokayer, Dessert, weiß u. rot, Rheintwein, Terolobico Spezial.

Reellste und zuvorkommendste Bedienung nach jeder Richtung.



ZU BESONDERS BILLIGEN PREISEN

Frauen Spangenschuhe K. 118.000-
Frauen Halbschuhe K. 135.000-
Männer Halbschuhe K. 130.000-

VERKAUFSTELLE:

Ob. Stadtpl. 25 **WAIDHOFEN A. D. YBBS** Ob. Stadtpl. 25 733

Spezialgeschäft für Farbwaren Jos. Wolkerstorfer, Waidhofen a/Ybbs

empfiehlt:

Terpentine, Firnisse, Lacke, Brunoline, Holzbeizen, Fladerpapiere und Pinsel.

Oelfarben, in echtem reinen Leinölfirnis gerieben. **Trockenen Farbe** für Oel, Kalk und Leim. **Fußbodenlacke:** Bärenmarke, Fritzlack, Schrammlack. **„Subox“ Verbleimungsmasse**, bester Rostschutz. **Bodenpaste und Wachs.** **Fritze Emailfarben** weiß und färbig.

682